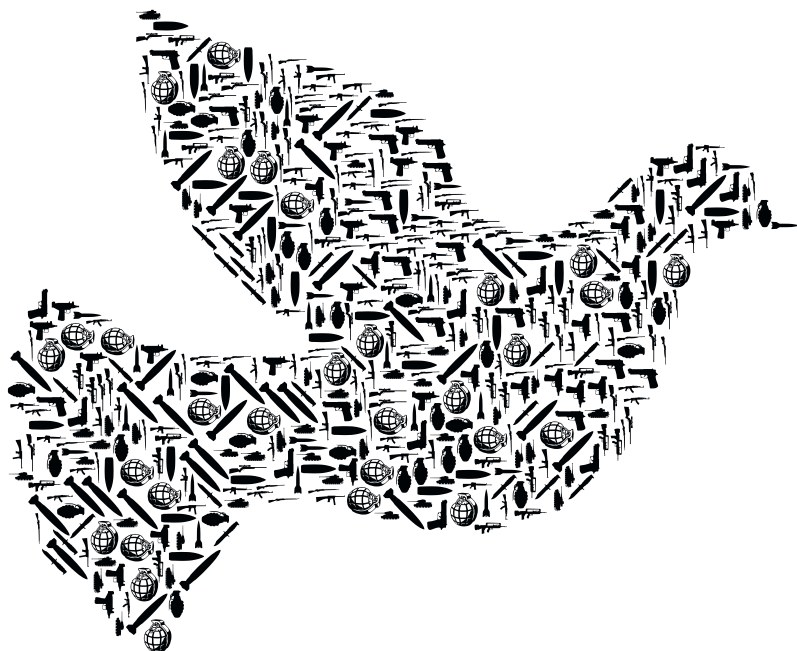


Frieden gestalten: gewaltfrei, gerecht und schöpfungsgemäß

Impulse zum Reden und Handeln



Evangelisch-methodistische Kirche
EmK-Forum 42
Mai 2017

Frieden gestalten: gewaltfrei, gerecht und schöpfungsgemäß. Impulse zum Reden und Handeln, herausgegeben von der Kommission für diakonische und gesellschaftspolitische Verantwortung der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland. Redaktion: Hans Martin Renno, Referent für diakonische und gesellschaftspolitische Verantwortung.

© 2017

Referat für Öffentlichkeitsarbeit der Evangelisch-methodistischen Kirche
Ludolfusstraße 2-4, 60487 Frankfurt am Main

Verlag und Vertrieb: Blessings 4 you GmbH
Postfach 311141, 70471 Stuttgart
www.blessings4you.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Lektorat: Klaus Ulrich Ruof
Layout: Tobias Wolf
Druck, Bindung, Vertrieb: Blessings 4 you GmbH, Stuttgart
Titelbild: www.pixabay.de

Bestellnummer: 299.142
ISBN 978-3-940463-30-2

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Vorwort | 5 |
| 1. Vorbemerkungen | 7 |
| 2. Theologische Grundlegung | 10 |
| 2.1 Einführung | 10 |
| 2.2 Der Schalom Gottes | 11 |
| 2.2.1 Den Schalom Gottes empfangen | 11 |
| 2.2.2 Schalom und Gottes Bund | 11 |
| 2.2.3 Das Leitbild des gerechten Friedens | 12 |
| 2.3 Frieden gestalten: gerecht | 12 |
| 2.3.1 Auf der Grundlage biblischer Gerechtigkeit | 12 |
| 2.3.2 Auf der Grundlage der Würde des Menschen | 13 |
| 2.3.3 In der Perspektive des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit | 13 |
| 2.3.4 Als Solidarität Gottes mit den Menschen | 14 |
| 2.4 Frieden gestalten: gewaltfrei | 14 |
| 2.4.1 Verzicht auf Gewalt als Herausforderung für die Nachfolge | 14 |
| 2.4.2 Das ethische Dilemma überwinden | 16 |
| 2.5 Frieden gestalten: schöpfungsgemäß | 17 |
| 2.5.1 Schöpfer und Schöpfung ernst nehmen | 17 |
| 2.5.2 An der Erneuerung der Schöpfung teilhaben | 17 |
| 2.6 Der gerechte, schöpfungsgemäße Friede - Gottes Plan für die Menschheit | 18 |
| 3. Frieden gestalten: gerecht | 20 |
| 3.1 Einführung | 20 |
| 3.2 Arbeitsmarkt | 20 |
| 3.3 Armut in Deutschland | 22 |
| 3.4 Flüchtlinge | 23 |
| 3.5 Finanzmarkt | 25 |
| 3.6 Ausbeutung, Hunger, Armut weltweit | 27 |

| | | |
|-----------|--|-----------|
| 4 | Frieden gestalten: gewaltfrei | 31 |
| 4.1 | Einführung | 31 |
| 4.2 | Deutschlands Verantwortung | 31 |
| 4.3 | Rechtfertigung militärischer Gewalt | 33 |
| 4.4 | Auswirkungen deutscher Handelspolitik | 35 |
| 4.5 | Gesellschaftliche Gewalt | 37 |
| 5. | Frieden gestalten: schöpfungsgemäß | 40 |
| 5.1 | Einführung | 40 |
| 5.2 | Klimawandel und Klimagerechtigkeit | 41 |
| 5.3 | Ressourcenverbrauch und Wirtschaftswachstum | 43 |
| 5.4 | Fleischproduktion und Fleischkonsum | 46 |
| 6. | Das Abendmahl als Sinnbild des Reiches Gottes | 49 |
| 7. | Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten | 50 |
| 8. | Thesen zum Gespräch | 52 |
| 9. | Das Soziale Bekenntnis der Evangelisch-methodistischen Kirche | 55 |

Vorwort

Das Friedenswort „Frieden gestalten: gewaltfrei, gerecht und schöpfungsgemäß“, das die Zentralkonferenz den Gemeinden in der Evangelisch-methodistischen Kirche zur Diskussion empfiehlt, enthält konkrete Orientierungspunkte für den Weg, dem wir uns als Evangelisch-methodistische Kirche verpflichtet wissen. In unseren Sozialen Grundsätzen steht (VLO Art. 165 C): „Wir glauben, dass Krieg mit der Lehre und dem Beispiel Christi unvereinbar ist. Wir verwerfen deshalb den Krieg als Mittel nationaler Außenpolitik. (...) Als Nachfolgerinnen und Nachfolger Christi sind wir berufen, unsere Feinde zu lieben, nach Gerechtigkeit zu streben und in Konflikten versöhnend zu wirken.“

Zu Beginn meiner Amtszeit verabschiedete die Zentralkonferenz 2005 das Friedenswort: „Frieden braucht Gerechtigkeit“. In den letzten Jahren wurde die Frage der christlichen Verantwortung für die Umwelt immer drängender. Der internationale Bischofsrat der Evangelisch-methodistischen Kirche sprach 2009 in seinem Brief an die Gemeinden unter dem Motto „Gottes erneuerte Schöpfung“ davon, dass die Ausbreitung von Armut und Krankheit, die Zerstörung der Umwelt und die Überschwemmung der Welt mit Waffen und Gewalt zueinander in Beziehung stehen. Wir sollen unheilvolle Kreisläufe aufdecken und unterbrechen, damit Frieden wachsen kann. Das nun von der Zentralkonferenz zur Diskussion verabschiedete Wort nimmt die Trias von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung auf. Es beginnt mit einer theologischen Grundlegung. Wir empfangen Gottes Schalom als Frieden in heilvollen Lebensbezügen für alle. In Christus wird diese Verheißung konkret; „er (Christus) ist unser Friede!“ (Epheser 2,14). Weil Gott uns beschenkt, sind wir beauftragt, Frieden aktiv zu gestalten. Das Friedenswort ruft uns dazu auf, dies „gewaltfrei, gerecht und schöpfungsgemäß“ zu tun. Im Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ werden zu allen drei Bereichen Einsichten und Handlungsoptionen aus christlicher Perspektive dargestellt. Der Inhalt bietet Diskussionsstoff: Ist militärische Gewalt in jedem Falle abzulehnen? Wie sieht eine gerechte Weltwirtschaftsordnung aus und wie lässt sie sich verwirklichen Was kann ich denn konkret tun? Wie viel darf Umweltschutz kosten? Solche Fragen werden hoffentlich in Hauskreisen, Bibelstunden oder Themenabenden besprochen werden.

Ich danke dem Autoren- und Bearbeitungsteam, den Mitgliedern der Kommission für diakonische und gesellschaftspolitische Verantwortung und insbesondere dem Referenten für diakonische und gesellschaftspolitische Verantwortung, Pastor Hans Martin Renno, für die umfassende Arbeit und für den Mut, nicht bei allgemeinen theologischen Aussagen stehenzubleiben, sondern Handlungsschritte aufzuzeigen. Mir war es in den zwölf Jahren meiner Amtszeit wichtig, gut methodistisch die Einladung zum persönlichen Glauben mit der Frage nach praktizierter Nachfolge, zu der der Einsatz für eine gerechtere Welt gehört, zu verbinden. Dazu braucht es Gemeinden, in denen die Gnadenmittel genutzt werden, in denen eine lebendige Diskussionskultur gepflegt wird und in denen man konkret das tut, was gerade dran ist, um die Welt zum Guten hin zu verändern. Insofern wünsche ich mir, dass das Friedenswort aufgenommen, weitergedacht und vor allem gelebt wird. Ich bekräftige nochmals, was der Bischofsrat in seinem Brief an die Gemeinden sagte: „Mit jeder Aktion zur Ausrottung von Armut und Krankheit, zur Beendigung der Zerstörung unserer natürlichen Welt und zur Abkehr vom Vertrauen auf Waffen und Gewalt, setzen wir unsere Hoffnung in die Praxis um und leben den Glauben, der uns trägt.“ Gott schenke es, dass wir weitergeben, was wir in Christus empfangen.

Im April 2017

Bischöfin Rosemarie Wenner

1. Vorbemerkungen

Dieses neue Friedenswort richtet sich in erster Linie an die Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland (EmK). Es soll bewusst machen, dass sich unsere Kirche auf einem Weg befindet: dem Lernweg des ökumenischen konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, den die EmK von Anfang an mitgeht. Sie ist auf den wichtigen nationalen wie internationalen Versammlungen vertreten und trägt ihre Einsichten und Resolutionen mit. Sie setzt innerkirchlich seit den 80er Jahren in allen Konferenzen friedenspolitische Akzente, sie bezieht in Verlautbarungen eindeutig Position für den konziliaren Prozess und praktizierte die Erhaltung der Schöpfung in vielen einzelnen Schritten. Auch beteiligte sich unsere Kirche an der Dekade zur Überwindung von Gewalt¹ und an der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation von Kingston/Jamaika 2011.

Das im Jahr 2005 formulierte Friedenswort der EmK „Frieden braucht Gerechtigkeit“² entstand auf diesem Boden. Motiviert durch unser Verständnis von Nachfolge („Liebe zu Gott gehört stets zusammen mit Liebe zum Nächsten, mit einer Leidenschaft für Gerechtigkeit und Erneuerung im Leben der Welt“³) entwickelten wir aus der biblischen Botschaft von Schalom und Gerechtigkeit in unserem Beitrag die Umkehr vom gerechten Krieg zum gerechten Frieden, so wie es die ökumenischen Versammlungen, das Wort der katholischen Bischöfe 2000 und die Denkschrift der EKD 2007⁴ ebenfalls formulierten.

Auch die weltweite EmK ging diesen Weg: mit dem Wort des Bischofsrats von 1986 „Zum Schutz der Schöpfung. Die nukleare Krise und der gerechte Friede“⁵, in den Just-Peace-Initiativen in den USA, in vielen Resolutionen zu Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung⁶. Das Wort des Bischofsrats von 2009 „Gottes erneuerte Schöpfung“⁷ geht bei seiner Bestandsaufnahme von der Wahrnehmung eines Sturms aus. Aus zahlreichen Bedrohungen wählte der

¹ Ausgerufen vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) für den Zeitraum von 2001 bis 2010.

² Friedenswort der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland (EmK-Forum Nr. 29, 2005), siehe dort die Beschreibung des konziliaren Prozesses, S. 16ff.

³ Verfassung, Lehre und Ordnung der EmK (VLO, Frankfurt am Main 2012), S. 33.

⁴ Die deutschen Bischöfe, *Gerechter Friede* (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, 2000) und *Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen*. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (Gütersloh 2007).

⁵ Ein Grundsatzdokument des Bischofsrats der Evangelisch-methodistischen Kirche 1986 (EmK heute, Heft 52, Stuttgart 1987).

⁶ Siehe *Book of Resolutions* (Nashville 2012).

⁷ EmK-Forum 35 (Frankfurt am Main 2010).

Bischofsrat drei aus, deren gegenseitige Verflechtung entfaltet wird, ganz im Sinne dieses Friedensworts: die weltweite Ausbreitung von Hunger und Krankheit, die Umweltzerstörung und die Überschwemmung der Welt mit Waffen.

Doch beim bisher Erkannten dürfen und wollen wir nicht stehen bleiben. Gewiss, Gerechtigkeit und Frieden werden nicht mehr gegeneinander ausgespielt, vielmehr wird der grundlegende Zusammenhang erkannt und betont. Das ist Konsens in den Kirchen des Südens wie des Nordens. Doch auch die Erhaltung der Lebensgrundlagen der Menschheit (Kreatur und Natur) gehört zu Frieden und Gerechtigkeit, wie z.B. der Einsatz für und die Forderung nach Klimagerechtigkeit verdeutlicht. Zukünftige Klimakonferenzen müssen neue Strukturen der Gerechtigkeit auf der Grundlage der Begrenzung der Erderwärmung schaffen und die Absichtserklärungen der Klimakonferenz von Paris umsetzen.

Der Titel des neuen Friedenswortes drückt es aus: Frieden soll als Einheit von Fragen der Gerechtigkeit, des friedvollen Zusammenlebens und der Schöpfungsbewahrung verstanden werden. Denn ihre Herausforderungen sind eng miteinander verflochten. Sie sind komplex und global, sodass Lösungen nur lokal und weltweit zugleich denkbar sind: Die „große Transformation“⁸ – ein Weltgesellschaftsvertrag für eine klimaverträgliche und nachhaltige Weltwirtschaftsordnung – heißt die Gestaltungsaufgabe der Zukunft.

Das neue Friedenswort löst die Aussagen des Friedensworts von 2005 nicht ab, sondern schreibt sie fort und stellt sie in den Kontext von Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Die Kernanliegen dieses Friedenswortes sind:

- Die EmK beschreibt in Lehre und Verkündigung Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung als Merkmale der Nachfolge Jesu Christi.
- Der friedensethische Diskurs erhält Impulse – sowohl in der EmK als auch im ökumenischen weltweiten Kontext.
- Die EmK erkennt, wie sie sich zu einer Friedenskirche entwickeln kann: einer Kirche, die militärische Gewalt in keiner Weise theologisch zu rechtfertigen sucht.

⁸ 2011 wurde das Hauptgutachten des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) „Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ veröffentlicht. Darin wird die dringende Notwendigkeit einer post-fossilen Wirtschaftsweise begründet.

Das neue Friedenswort ist strukturiert durch die drei Handlungsfelder „Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfung“ mit jeweils drei bis fünf Beispielen. Diese Beispiele erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und erschöpfende Problementfaltung. Sie stehen für aktuelle gravierende Herausforderungen in Deutschland und weltweit und motivieren zu persönlichem, kirchlichem und politischem Handeln. Alle Beispiele werden im methodischen Raster „Wahrnehmungen, Beurteilungen, Handlungsmöglichkeiten“ erfasst.⁹ Darstellung und Auswahl von Beobachtungen, Fakten und Entwicklungen unter „Wahrnehmungen“ können dabei nicht völlig objektiv sein, weil Wirklichkeit immer selektiv und subjektiv wahrgenommen wird. Die aufgezählten Handlungsmöglichkeiten verstehen sich nicht als erfüllender Forderungskatalog, sondern als Einladung und Anstoß, neue Schritte auf dem Weg der Nachfolge zu wagen.

Am Anfang unserer Überlegungen steht eine theologische Grundlegung. Sie beschreibt, was wir glauben und bekennen: unser biblisch-theologisches Fundament, das auch unsere Wahrnehmungen beeinflusst und das uns bei Beurteilungen und Handlungen leitet.

Abgeschlossen wird das Friedenswort durch Gedanken zum Abendmahl, die Aufforderung „Umkehr zum Leben“, Thesen zum Gespräch und durch das Soziale Bekenntnis zusammen mit dem Wechselgebet in englischer und deutscher Fassung.

⁹ Der von Joseph Cardijn eingeführte Dreischritt „Sehen - Urteilen - Handeln“ wurde systematisch in den Texten der ökumenischen Versammlungen praktiziert.

2. Theologische Grundlegung

Gottes Schalom empfangen, Frieden auf Erden gestalten - gewaltfrei, gerecht und schöpfungsgemäß

2.1 Einführung

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.“ (Lukas 2,14)¹⁰ Weil Gott ein Gott des Lebens ist, hat er als grundlegende Gabe seinen Frieden gegeben, der alles menschliche Zusammenleben und das Leben auf der von Gott geschaffenen Erde bestimmen soll. Deshalb wissen wir uns verpflichtet, diesen Frieden Gottes mit unserem persönlichen Glauben und Handeln zu bezeugen und dazu beizutragen, dass Friede und Gerechtigkeit zur Grundlage aller menschlichen Beziehungen und allen Lebens auf der Erde Gottes werden. Auch nehmen wir dankbar wahr, was wir an Sicherheit, gutem Leben und Lebensglück im geeinten Deutschland genießen dürfen. Diese Dankbarkeit weitet zugleich unseren Blick.

Mit großer Sorge sehen wir, dass in allen Teilen der Welt – auch in Deutschland – soziale Ungerechtigkeit, Gewalt und die Ausbeutung und Zerstörung der Schöpfung Gottes auf der Tagesordnung stehen, dass zukünftiges Leben bedroht und somit der klare und befreiende Blick auf den umfassenden Frieden Gottes versperrt ist.

Wir beobachten folgende Entwicklungen in unserer Welt:

- Immer neue Gewaltexzesse, Zunahme militärischer Konfliktlösungen und eine Fortsetzung der Rüstungsspirale;
- Zerstörung von Lebensgrundlagen durch den Klimawandel und schrankenlose Ausbeutung von Naturschätzen sowie die unverändert einseitige Verteilung von Nahrungsproduktion zu Gunsten der Industrieländer;
- Flüchtlingsströme in nie gekanntem Ausmaß als Folge von Krieg, Armut, Hunger, Klimakatastrophen und wirtschaftlicher Perspektivlosigkeit.

Diese Beobachtungen fordern uns als Kirche heraus, Stellung zu beziehen, Gottes Willen für diese Welt neu in den Blick zu nehmen, mutig unseren Glauben zu bekennen und entsprechend zu handeln.

¹⁰ Motto der Friedenskonvokation von Kingston 2011.

2.2 Der Schalom Gottes

2.2.1 Den Schalom Gottes empfangen

Der biblische Begriff Schalom hat einen weitaus größeren Bedeutungsumfang als das deutsche Wort „Frieden“. Er meint nicht nur die Abwesenheit von Gewalt, sondern ist ein umfassender, positiver Begriff. Schalom ist das Heilsein, Wohlergehen, In-Ordnung-Sein einer Gemeinschaft oder eines einzelnen Menschen im umfassenden Sinn. Die Weite und Ganzheitlichkeit des hebräischen Schalom zeigt sich in der Durchdringung verschiedener Ebenen¹¹: Wohlergehen des Einzelnen, Heilsein der Gemeinschaft, Friede zwischen Völkern, Erneuerung der Schöpfung. In Jesus Christus offenbarte Gott seinen umfassenden Frieden. Jesus ging den Weg des Gewaltverzichts, der Überwindung der Gewalt und der Versöhnung. Und wir glauben und bekennen, dass „Christus unser Friede“ (Epheser 2) ist. Dieser Friede geschieht nicht nur zwischen Gott und den Menschen, sondern auch zwischen sonst verfeindeten Menschen und in der Achtsamkeit auf Gottes Schöpfung.

2.2.2 Schalom und Gottes Bund

Der Schalom Gottes ist in Gottes Bund mit den Menschen verankert (siehe auch 2.3.1). In der Gabe seines Bundes offenbart Gott seinen Willen zum Bestand der Schöpfung (1. Mose 9) und zur Gemeinschaft mit den Menschen (1. Mose 17). Gottes Bund mit Israel schließt aber auch die Erwartung ein, dass das Volk Gottes dem Willen Gottes zur Gerechtigkeit und zur Solidarität mit den Schwachen in seinem Tun und Lassen entspricht (5. Mose 26,16-19). Aus der Erfahrung des Scheiterns an dieser Erwartung erwächst die Verheißung eines neuen Bundes, in dem Gottes Wille zu Gerechtigkeit und Frieden seinem Volk ins Herz geschrieben ist und sein Denken und Handeln vollauf bestimmt (Jeremia 31,31-34). Gottes Friedensbund gilt unverbrüchlich (Jesaja 54,10).

Als Christinnen und Christen glauben wir, dass der neue Bund in Jesus Christus Wirklichkeit geworden ist: ein universaler Bund der Versöhnung mit Gott, seiner Menschheit und Schöpfung. Es entstand eine weltumspannende Gemeinschaft von Menschen, die auf Gottes rechtfertigende, liebevolle Zuwendung vertrauen und darauf mit der Hingabe ihres Lebens und der Ausrichtung auf Gottes Reich und seine Gerechtigkeit antworten. Die methodistische Tradition kennt den Gottesdienst zur Bundeserneuerung¹², in dem diese Hingabe bekräftigt wird.

¹¹ Siehe: *Frieden braucht Gerechtigkeit*. Friedenswort der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland (EmK-Forum Nr. 29, Stuttgart 2005), S. 7.

¹² Gesangbuch der EmK (EM), Nr. 776.

Auch die ökumenische Versammlung von Dresden 1989 greift den Bundesgedanken auf: In ihm werde „deutlich, dass Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbe-
wahrung nicht zuerst eine ethische Verpflichtung der Kirche ist, sondern eine aus
der Quelle ihrer Sendung kommende Wirklichkeit, der sie sich selbst als Kirche
verdankt.“¹³

2.2.3 Das Leitbild des „gerechten Friedens“

Das Konzept des „gerechten Friedens“ hat sich als Leitbild der ökumenischen Be-
wegung und der Kirchen etabliert. „Frieden getrennt von Gerechtigkeit wahrzu-
nehmen, heißt die Hoffnung zu kompromittieren, dass Gerechtigkeit und Frieden
sich küssen [werden] (Psalm 85,10).“¹⁴ Frieden ist nicht auf die Abwesenheit von
Gewalt und Krieg zu reduzieren, sondern zeichnet sich durch die Durchsetzung
von Gerechtigkeit aus. Frieden ohne Gerechtigkeit ist substanzlos, Gerechtigkeit
ohne Frieden lieblos.

Aus der Perspektive des christlichen Glaubens und der Kirchen sind das Ringen um
Gerechtigkeit und Frieden und die intensive Suche nach sichtbaren und bestän-
digen Alternativen zu Ungerechtigkeit und Gewalt nicht bloß eine Frage „guten
Willens“ oder das Streben nach gesellschaftlichem Konsens. Sie sind vielmehr ein
unverzichtbarer Ausdruck der Nachfolge Jesu und der Hoffnung auf den Schalom
Gottes, der in Jesus Christus bereits präsent ist.

2.3 Frieden gestalten: gerecht

2.3.1 Auf der Grundlage biblischer Gerechtigkeit

Das biblische Grundverständnis von Gerechtigkeit lautet: „Gott ist gerecht, weil
er rechtlosen Menschen Recht schafft und ungerechte Menschen zurecht bringt.
Seine Gerechtigkeit ist eine rettende Gerechtigkeit.“¹⁵ Gott steht zu seinem Bund,
den er mit seinem Volk geschlossen hat. Gerechtigkeit ist Treue zum Bund, ist Ge-
meinschaftstreue. Gottes rettende Gerechtigkeit zielt auf Heilung zerbrochener
Beziehungen und Wiederherstellung gerechter Verhältnisse.
„Gott steht zu denen, die er als seine Ebenbilder geschaffen und zur Bundes-

¹³ *Umkehr zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung*. Ökumenische Versammlung in Dresden
1989, Ziff. 1.3.1. Abs. 50.

¹⁴ Zentrallausschuss des Ökumenischen Rats der Kirchen, *Ein Aufruf zum gerechten Frieden* (Genf, 2011), Ziff. 1.

¹⁵ J. Moltmann, *Ethik der Hoffnung* (Gütersloh 2010), S. 83.

partnerschaft bestimmt hat, obwohl sie diese Partnerschaft verraten haben; er schließt mit ihnen in Christus einen neuen Bund. Christus wird nun ihre Gerechtigkeit (1. Korinther 1,30), die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (Römer 1,17).“¹⁶ Gott fordert durch den Mund von Propheten immer wieder die Verantwortlichen auf, für eine Ordnung zu sorgen, die es allen Menschen ermöglicht, ihr Leben in Freiheit und Würde zu gestalten wie zum Beispiel durch Amos (5,23f.): „Es ströme (...) das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“¹⁷

2.3.2 Auf der Grundlage der Würde des Menschen

Nach biblischem Zeugnis ist der Mensch Gottes Geschöpf und Bild. Daher ist die Menschenwürde unteilbar: Sie ist allen Menschen zu eigen unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Kultur und Religion, ihrem sozialen Status und ihrer Leistungsfähigkeit (1. Mose 1,26f.). Damit werden alle Verhältnisse in Frage gestellt und umgekehrt, in denen Menschen über Menschen herrschen: Die Gewaltigen stürzt Gott vom Thron, die Niedrigen aber werden emporgehoben (Lukas 1,46-55).

„Wer nicht nur begriffen, sondern für sich selbst als tiefe Überzeugung angeeignet hat, dass alle Menschen vor Gott den gleichen Wert besitzen, muss nun auch die tatsächlichen Bedingungen, unter denen Menschen leben, an diesem Maßstab überprüfen.“¹⁸

„Gott (...) ist ein Liebhaber der Gerechtigkeit, weil jede Art von Ungerechtigkeit seine Geschöpfe erniedrigt und verletzt. Das heißt in der Konsequenz für unser Handeln, dass wir uns von Gott gebrauchen lassen, um herrschende Ungerechtigkeit zu überwinden und um unseren Mitmenschen die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die ihnen auf Grund der von Gott verliehenen Würde zukommt.“¹⁹

2.3.3 In der Perspektive des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit

Wenn Jesus vom Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit spricht, dann hat er in erster Linie die Armen, Schwachen, Außenseiter, Ausgegrenzten, Fremden im Blick. Wo der Elende aus dem Staub erhoben wird, wo Gefangene befreit werden und

¹⁶ M. Marquardt, *Zum biblischen Verständnis von Gerechtigkeit* in: EmK heute Nr. 75 (Stuttgart 1992), S. 44.

¹⁷ M. Marquardt, a.a.O., S. 46.

¹⁸ M. Marquardt, a.a.O., S. 45.

¹⁹ M. Marquardt, a.a.O., S. 46.

Gedemütigte aufatmen können, da ist Gott.²⁰ Der wahre Gott ist ein Gott der Gerechtigkeit und zugleich der Befreiung.²¹

In seiner Verkündigung vom Reich Gottes fordert Jesus die Inklusion aller Menschen (Tischgemeinschaft) und ihre gerechte Teilhabe an befreienden Lebensmöglichkeiten. Er verheißt ein Leben in Fülle. Somit ist Gottes Gerechtigkeit bedingungslos: Sie teilt, teilt aus, teilt mit. Wir dürfen Anteil haben an Gottes Reichtum, aber nicht als Eigentümer, sondern als Haushalter. Gottes Gerechtigkeit zielt nicht nur auf gerechten Ausgleich, sie schließt zugleich eine Treue und Güte ein, die allen das Leben ermöglichen will, auch den letzten Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20,1-16). Als solche ist sie bereits heute unter uns erfahrbar, wenn wir Anteil geben, Anteil nehmen und auf gerechten Ausgleich bedacht sind.²²

2.3.4 Als Solidarität Gottes mit den Menschen

Rechtfertigung ist Freispruch von der Macht des Bösen und der Ungerechtigkeit und als solche zugleich Bejahung eines Lebens in Würde und Gerechtigkeit. Sie wurzelt in der Solidarität Gottes mit den Menschen: „In Jesus Christus, dem Prototypen des Ausgestoßenen, solidarisiert sich Gott mit dem Menschen. Damit aber ruft er alle Männer und Frauen der Erde auf zum Engagement für Geschwisterlichkeit auf der Grundlage von Gerechtigkeit.“²³

2.4 Frieden gestalten: gewaltfrei

2.4.1 Verzicht auf Gewalt als Herausforderung für die Nachfolge

Die Bibel enthält auch Texte, die menschliche Gewalt im Namen Gottes legitimieren. Die biblische Traditionsbildung im Alten und Neuen Testament erscheint aber zugleich eine Geschichte fortgesetzter Bearbeitung und Überwindung von Gewalt: Gewalt wird realistisch dargestellt und damit in ihren Entstehungsmechanismen entlarvt. Gewalt wird begrenzt durch Recht, ethische Grundsätze und gottesdienstliche Vermittlung von Vergebung. Im Gebet appellieren Menschen an Gottes Gerechtigkeit und überlassen ihm die Vergeltung. Propheten kritisieren das Vertrauen auf militärische Gewalt und zeichnen das Bild einer Welt ohne Krieg

²⁰ J. Barthel in einer Bibelarbeit zu Ps 82 bei der Süddeutschen Jährlichen Konferenz 2014.

²¹ J. Barthel, a.a.O.

²² Siehe EmK-Sozialwort 2012: <http://emk-gfs.de/wp-content/uploads/2014/07/Sozialwort-der-EmK-2012.pdf> (letzter Zugriff am 28.4.2016).

²³ E. Tamez, Gegen die Verurteilung zum Tod (Luzern 1998), S. 195f.

und Gewalt. Jesus schließlich lehrt und lebt den Weg der Gewaltlosigkeit bis in den Tod.²⁴

Christus ist unser Friede. Dieses Bekenntnis bringt ein neues Verhältnis zur Gewalt zum Ausdruck. Denn er verzichtet auf gewaltsamen Widerstand und durchbricht die Spirale der Gewalt. „Friede ist möglich, weil Gott durch Jesus Christus Frieden gestiftet hat und dieser Friede dort wächst, wo Menschen in seiner Nachfolge auf Gewalt verzichten (Matthäus 5,45).“²⁵ Zwar scheinen die etablierten Mächte seiner Zeit zu siegen. Auf dem Weg der Ohnmacht scheint Jesus zu scheitern. „Die Auferweckung Jesu aber ist das sichtbare Zeichen, dass Gott selbst auf die Seite dieses freiwillig wehrlosen Opfers der Gewalt getreten ist. Darum ist die Auferstehung Jesu der definitive, von Gott gesetzte Anfang der Möglichkeit einer gewaltlosen Gesellschaft mitten in unserer von Gewalt besetzten Welt.“²⁶

„... meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.“ (Johannes 14,27) Christus entkleidete die Mächte und Gewalten ihrer Macht (Kolosser 2,15). Er verzichtete darauf, Macht und Gewalt für seine Ziele einzusetzen. Er lebte Dienen, Hingabe und Vergebung. Er lehrte uns, dem Bösen zu widerstehen, indem wir unsere Feinde lieben. Er widerstand dem Anpassungsdruck an die gesellschaftlichen und religiösen Normen und der Versuchung des gewaltsamen Widerstands.

Die zweitausendjährige Geschichte des Christentums ist von Gewalt, Teilhabe an staatlicher Gewalt und Rechtfertigung von Gewalt geprägt. Stimmen, die auf die Botschaft der Bergpredigt verwiesen, wurden nicht selten überhört, verketzert, als weltfremd und nicht politikfähig verachtet. Jesu Lehre in der Bergpredigt wurde und wird bis heute ausgewählten christlichen Gruppen vorbehalten oder als ungeeignet für die „Welt“ in die individuelle Frömmigkeit abgeschoben.

In seiner Bergpredigt beschreibt Jesus das Wesen des Reiches Gottes, das alle politischen Entscheidungen auf den Prüfstand stellt. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für Jesu Ruf in die Nachfolge? Wir folgen ihm nach als Christus (Messias) und Kyrios (Herrn), der uns auffordert von ihm zu lernen, den anderen Weg zu gehen: den Weg der Gewaltlosigkeit (Sanftmut), der Demut (dienen statt herrschen) und der Solidarität mit den Ausgegrenzten und Schwachen. Das zu verkündigen und zu leben, ist Aufgabe der Kirche. So wird sie als alternative Lebensform erkennbar und unterscheidbar. Was bedeutet dabei der Leitgedanke „Jesus, dem wir nachfolgen, ging den Weg der Gewaltlosigkeit“ für die Kirche und

²⁴ *Frieden braucht Gerechtigkeit*, S. 8-10.

²⁵ *Frieden braucht Gerechtigkeit*, S. 11.

²⁶ Ebd.

die christliche Sozialethik? Wie kann der Mechanismus des Erbes der Gewalt gebrochen werden? Können wir diese sozialetische Umorientierung als Bildungs- und Erziehungsaufgabe in unserer Kirche, in der Ökumene und im gesellschaftlichen Diskurs zur Geltung bringen?

2.4.2 Das ethische Dilemma überwinden

Viele Kirchen vertreten die Auffassung, der Einsatz von Gewalt sei als letztes Mittel (ultima ratio) zur Eindämmung von Gewalt und Abwendung von Gefahr gerechtfertigt. Andererseits lehrt Jesus in der Bergpredigt eine Ethik der Gewaltlosigkeit. Diese beiden sich widersprechenden Positionen führen in Extremsituationen in ein ethisches Dilemma.

Wenn z.B. eine Bevölkerungsgruppe bedroht wird oder sich ein Völkermord anbahnt, ist es dann aus der Sicht der christlichen Friedensethik erlaubt bzw. geradezu gefordert, die gefährdeten Menschen zur Not auch mit Waffengewalt vor Gewalt und Mord zu schützen, oder ist die Ethik der Gewaltlosigkeit auf der Grundlage der Bergpredigt ausnahmslos in jeder Situation anzuwenden?

Wie auch immer sich Christinnen und Christen in der konkreten Situation entscheiden, sie machen sich schuldig. Das ist das ethische Dilemma. Gewalt als letztes Mittel anzuwenden, bedeutet Schuld auf sich zu laden. Und sich nicht aktiv für den Schutz der bedrohten Menschengruppe einzusetzen, bedeutet ebenfalls Schuld auf sich zu laden.

Der Einsatz von Gewalt als letztem Mittel nimmt eine Relativierung von Jesu Weg der Gewaltlosigkeit in Kauf: „Das Zentrum des eigenen Glaubensbekenntnisses – die Erlösung in Christus selbst – wird in Frage gestellt, wenn die ‚Unerlöstheit dieser Welt‘ als Argument für das unerlöste Handeln der Christen ins Feld geführt wird“²⁷. Problematisch ist außerdem: Wer militärische Gewalt als Mittel der Politik aus ethisch begründeten Motiven für notwendig hält, bleibt letztlich in der Logik der Gewalt gefangen – mit all ihren Konsequenzen. Hier gilt es neue Handlungsfelder zu entdecken, die sich an Jesu Lehre und Praxis, die in der Bergpredigt gründen, orientieren. Denn Gewaltlosigkeit bedeutet nicht Tatenlosigkeit!

Das Zeugnis der Gewaltlosigkeit und die Suche nach alternativen Wegen haben besonders die historischen Friedenskirchen in die ökumenische Diskussion eingebracht und vorgelebt. Zuletzt forderte der ÖRK in der Vollversammlung von Busan (2013) dazu auf, angesichts der kritischen Einwände gegen die Schutzpflicht

²⁷ F. Enns, *Gerechter Frieden zwischen Interventionsverbot und Schutzgebot*. Vortrag auf dem Internationalen Kongress „Menschen geschützt – Gerechten Frieden verloren?“ (Berlin 13.-15.6.2013).

weiter über der Frage militärischer Gewaltanwendung im Diskurs zu bleiben (siehe auch 4.3.2). In diesem ökumenischen Ringen steht auch die EmK und sucht nach Wegen der gewaltlosen Lösung von Konflikten.

2.5 Frieden gestalten: schöpfungsgemäß

2.5.1 Schöpfer und Schöpfung ernst nehmen

Die Erde ist Schöpfung Gottes. Als sein Eigentum ist sie den Menschen als Leihgabe zum verantwortlichen Umgang anvertraut (3. Mose 25,23). Sie spiegelt seine Herrlichkeit wider. Es ist Gottes Wille, dass die ganze Schöpfung durch die verwandelnde Macht des Heiligen Geistes versöhnt in der Liebe Christi in Einheit und Frieden zusammenlebt (Epheser 1).²⁸

Den Garten bebauen und bewahren (1. Mose 2,15): Das ist der Auftrag des Menschen in Gottes Schöpfung. An Gott den Schöpfer zu glauben, verlangt daher im biblischen Verständnis, als Gottes Bild und Sachwalter verantwortungsvoll und nachhaltig zu handeln, damit das System Erde nicht aus dem Gleichgewicht gerät und in seinem Bestand gefährdet wird. Spätestens in unserer Zeit muss sich die Erkenntnis durchsetzen, dass der christlichen Legitimation der schrankenlosen Ausbeutung der Erde im Namen des biblischen Herrschaftsauftrags kompromisslos widerstanden werden muss. Die Schöpfungsgeschichten schildern eine große Einheit, in der alles miteinander zusammenhängt.

2.5.2 An der Erneuerung der Schöpfung teilhaben

Die Auferstehung Christi versichert uns, dass Tod und Zerstörung nicht das letzte Wort haben. Gottes schöpferisches Wirken geht weiter. Gott lädt uns ein, uns am Werk der Erneuerung seiner Schöpfung zu beteiligen.²⁹

„Die Erneuerung der Schöpfung und der Geschöpfe durch die Erneuerung des Menschen nach dem Bild Gottes ist nach Wesleys Auffassung das Zentrum des Christentums.“³⁰ Für die Erneuerung des Menschen gebraucht Wesley den biblischen Begriff der Heiligung. Persönliche und soziale Heiligung sind dabei nicht

²⁸ Zehnte Vollversammlung des ÖRK, Erklärung zur Einheit (Ziff. 1) (Busan 2013).

²⁹ Siehe: *Gottes erneuerte Schöpfung. Ein Aufruf zum Hoffen und Handeln*. Ein Brief des Bischofsrats der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK-Forum Nr.35, Frankfurt am Main 2010), S. 9.

³⁰ Th. Runyon, *Die neue Schöpfung*, John Wesleys Theologie heute (Göttingen 2005), S. 12, in: Botschaft der Bischöfin R. Wenner an die Tagung der Zentralkonferenz 2012, *Im Kommenden leben* (EmK-Forum Nr. 40, Frankfurt am Main 2012), S. 9.

voneinander zu trennen. Nach Wesley kennt das Evangelium Christi keine Frömmigkeit außer der sozialen Frömmigkeit und keine Heiligung außer der sozialen Heiligung.³¹ Sozial meint in diesem Zusammenhang, gerechte Beziehungen zu gestalten und sich für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.

2.6 Der gerechte, gewaltfreie, schöpfungsgemäße Frieden - Gottes Plan für die Menschheit

Wir bekräftigen die Erklärung der Zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen in Busan³²: „Der gerechte Frieden ist eine Reise hin zu Gottes Plan für die Menschheit und die gesamte Schöpfung. Er wurzelt im Selbstverständnis der Kirchen, in der Hoffnung auf spirituelle Verwandlung und dem Aufruf, nach Gerechtigkeit und Frieden für alle zu streben. Es ist eine Reise, zu der wir alle eingeladen sind, um mit unserem Leben Zeugnis abzulegen.

Alle, die nach gerechtem Frieden streben, streben nach Gemeinwohl. Auf dem Weg des gerechten Friedens können verschiedene Disziplinen Gemeinsamkeiten entdecken, gegensätzliche Weltanschauungen sich ergänzende Handlungsweisen erkennen und eine Religion sich grundsätzlich solidarisch mit einer anderen zeigen. (...) Der Weg des gerechten Friedens ist ein grundlegender Referenzrahmen für einheitliche ökumenische Reflexion, Spiritualität, Engagement und die aktive Friedensarbeit.“

- „Für gerechten Frieden in der Gemeinschaft
– auf dass alle ohne Angst leben können“
- „Für einen gerechten Frieden mit der Erde
– auf dass Leben erhalten wird“
- „Für einen gerechten Frieden in der Wirtschaft
– auf dass alle in Würde leben können“
- „Für einen gerechten Frieden unter den Völkern
– auf dass menschliches Leben geschützt wird.“

³¹ Siehe: Brief des Bischofsrats, S. 11.

³² Vergleiche: Busan (2013), Erklärung über den Weg des gerechten Friedens: Der Text unter 2.6 enthält Zitate aus der Einleitung und aus Abschnitt 1 sowie Kernsätze aus Abschnitt 2.

Fragen und Impulse zum Nachdenken und Gespräch

- Christus ist unser Friede (Epheser 2,14). Er ging den Weg der Gewaltlosigkeit. Worin liegt für Sie das Verbindende dieser beiden Aussagen?
- „Das Konzept des ‚gerechten Friedens‘ hat sich als Leitbild der ökumenischen Bewegung und der Kirchen etabliert.“ Was ist Ihrer Meinung nach ein ungerechter Frieden? Ist ein ungerechter Frieden in jedem Fall besser als kein Frieden?
- Wir brauchen eine sozialetische Umorientierung. Warum leuchtet Ihnen diese Anregung ein bzw. warum löst sie Widerspruch bei Ihnen aus?
- Jegliche Gewalt abzulehnen ist entweder naiv oder heuchlerisch. Stimmen Sie dieser Aussage zu?
- Das ethische Dilemma überwinden: Gewaltfreiheit ist nicht Tatenlosigkeit. Wie kann gewaltfreies Handeln in einer konkreten Situation aussehen?
- In der Beschreibung des biblischen Begriffes „Schalom“ spiegeln sich Ideal und Realität, Traum und Wirklichkeit, Glaube und Ist-Zustand. Was fasziniert Sie daran und was erschreckt Sie?
- Kennen Sie diese Situationen: Wie auch immer ich mich verhalte, ich werde jemanden verletzen (nicht unbedingt körperlich). Sprechen Sie über solche Situationen. Tauschen Sie sich aus, weshalb Sie sich in dieser Art und Weise verhalten haben. Wie geht es Ihnen dann?

3. Frieden gestalten: gerecht

3.1 Einführung

In der Missionserklärung des ÖRK von Busan findet sich eine schonungslose Charakterisierung unseres Wirtschaftssystems: „Es ist ein globales vom Mammon bestimmtes System, das durch endlose Ausbeutung allein das grenzenlose Wachstum des Reichtums der Reichen und Mächtigen schützt. Dieser Turmbau der Habgier bedroht mittlerweile den gesamten Öko-Haushalt Gottes. Das Reich Gottes steht der Herrschaft des Mammons diametral entgegen.“³³ Hat Papst Franziskus Recht, wenn er sagt: „Diese Wirtschaft tötet“?³⁴ Angesichts des weltweiten Hungers, der Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit, Ausbeutung und der Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen (Klima, Wasser, Boden, Verschmutzung ...) muss man diese Frage bejahen. Somit stellt sich ein grundsätzliches Problem: Die Integrität unseres Glaubens steht auf dem Spiel, wenn wir gegenüber dem heute geltenden System der wirtschaftlichen Globalisierung schweigen oder uns untätig verhalten.³⁵

„Dem Leben dienen“ lautet ein Kriterium für eine gerechte Wirtschaftsordnung. Globalisierung der Wirtschaft ist kein Allheilmittel. Sie ist nur dann zuträglich für die Menschen, wenn sie zugleich eine Globalisierung der Gerechtigkeit bedeutet: Teilhabe, Gleichheit, Teilung der Ressourcen usw. Ohne Ausgleich der Lebensverhältnisse und systematischen Aufbau von Wirtschaftskreisläufen, die dem Wohle aller Menschen dienen, kann kein friedliches Miteinander von Staaten und Gesellschaften entstehen.

3.2 Arbeitsmarkt

3.2.1 Wahrnehmungen

Der Arbeitsmarkt ist in Deutschland seit längerer Zeit von gegensätzlichen Entwicklungen geprägt. Seit der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 steigt die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse kontinuierlich.

³³ Gemeinsam für das Leben, Missionserklärung zur Vollversammlung des ÖRK in Busan 2013, Ziff. 31.

³⁴ Papst Franziskus, Evangelii Gaudium (Rom 2013), S. 52.

³⁵ Vgl. Bekenntnis von Accra der reformierten Kirche von 2004:

<http://www.wcrc.ch/sites/default/files/AccraG.pdf> (letzter Zugriff am 2.5.2016).

Zugleich nimmt die Zahl der Arbeitslosen ab (Stand 3/2016: 2,8 Mio.)³⁶. Allerdings ist zugleich eine große Anzahl von prekären Beschäftigungsverhältnissen entstanden. Insbesondere Langzeitarbeitslose, also Arbeitssuchende, die länger als 12 Monate keine Beschäftigung finden konnten, machen ein Drittel aller arbeitslos gemeldeten Personen aus.³⁷ Viele von ihnen sind seit mehreren Jahren nicht erwerbstätig. Parallel zu dieser Entwicklung hat die Anzahl offener Stellen deutlich zugenommen: In manchen Wirtschaftsbranchen und manchen Regionen mangelt es an Fachkräften (wie z.B. in der Pflege). Offenbar gelingt es nicht, einen erheblichen Teil der Arbeitssuchenden in den sog. Ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.

Etliche sozialpolitische Maßnahmen und der Grundsatz „Fördern und Fordern“ konnten daran nichts ändern. Ein großes Potential an Arbeitskraft, Kreativität und Leistungsfähigkeit liegt somit brach.

Hinzu kommt, dass viele Menschen auf Leistungen aus der staatlichen Grundsicherung angewiesen sind, obwohl sie sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind. Die bisher vereinbarten Mindestlöhne und die freie Einigung der Tarifpartner haben es nicht vermocht, die Arbeitseinkommen einer Reihe von Beschäftigungsverhältnissen über das Niveau der staatlichen Grundsicherung zu heben.

3.2.2 Beurteilungen

Insbesondere für Menschen mit geringer Schulbildung bzw. ohne Schulabschluss und gering Qualifizierte sowie für viele Menschen mit Migrationshintergrund erfüllt sich die mit der Erwerbsarbeit verbundene Hoffnung auf Auskommen und Wohlstand nicht. Ohne Erwerbsarbeit ist zugleich ihre Teilhabe am gesamten sozialen Leben gefährdet. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse haben zudem in den vergangenen Jahren vermehrt zu menschenunwürdigen Lebensverhältnissen geführt. Menschen sind gezwungen, Erwerbsarbeit zu leisten, von der sie nicht leben können.

Ungerechte Verteilung von Arbeit und ungerechte Bezahlung schaffen sozialen Unfrieden und schließen Menschen aus der Gesellschaft aus. Gleichzeitig mangelt es an Wertschätzung für solche lebenswichtige Tätigkeiten, die nicht vergütet und mit keinem wirtschaftlichen Wert bemessen werden können (z.B. Kindererziehung, Nachbarschaftshilfe, Pflege Hilfsbedürftiger).

³⁶ <http://statistik.arbeitsagentur.de/> (letzter Zugriff am 2.5.2016).

³⁷ Bundesagentur, Statistik vom Jan. 2014.

3.2.3 Handlungsmöglichkeiten

Von den Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik fordern wir, dass die am Arbeitsmarkt Benachteiligten bessere Chancen als bisher bekommen und eine auskömmliche Bezahlung erhalten. Die Kirche und kirchliche Einrichtungen haben als Arbeitgeber ein besonderes Augenmerk auf Benachteiligte und Langzeitarbeitslose zu richten und sich für eine faire und Existenz sichernde Entlohnung einzusetzen. Dabei brauchen sie die Unterstützung und kritische Begleitung der gesamten kirchlichen Öffentlichkeit.

3.3 Armut in Deutschland

3.3.1 Wahrnehmungen

In Deutschland verfügen 20 % der Bevölkerung über kein Vermögen, während weitere 20 % über etwa 80 % des gesamten deutschen Vermögens verfügen. Vermögende konnten in den letzten zehn Jahren, also auch über die Finanz- und Wirtschaftskrise hinweg, ihre Vermögen vermehren. Die einkommensschwächsten 30 % der Bevölkerung konnten dagegen ihre Vermögen nicht erhöhen. Dazu kommt die drohende Altersarmut: Immer mehr Rentnerinnen und Rentner sind auf Leistungen der Grundsicherung im Alter angewiesen.

Gleichzeitig griffen die Gesetze zur Arbeitsmarktreform (Hartz IV), was dazu führte, dass die Vermögen vor allem der Arbeitslosen aufgebraucht wurden. Damit sind in Deutschland die Unterschiede zwischen Arm und Reich deutlich gewachsen.

Etwa sechs Millionen Menschen in Deutschland waren 2015 dauerhaft auf staatliche Unterstützung angewiesen. Zwei Millionen Kinder leben in so genannten „armen Familien“. ³⁸ 10 % der Haushalte sind hilfebedürftig und beziehen Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld. 20,0 % der Bevölkerung in Deutschland (...) waren im Jahr 2015 von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht. ³⁹ Deutschland ist das Land mit der stärksten Ungleichverteilung der Vermögen in der EU geworden. ⁴⁰

³⁸ Entsprechend der Definition von relativer Armut, die in den meisten Industriestaaten angewendet wird, gilt als arm, wer weniger als 60 % des durchschnittlichen Einkommens zur Verfügung hat, das in seinem Lebensumfeld (üblicherweise Land) erzielt wird.

³⁹ <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/LebensbedingungenArmutsgefaehrdung/LebensbedingungenArmutsgefaehrdung.html> (letzter Zugriff am 15.5.2017).

⁴⁰ Quellen für die Angaben in 6.3.1: DIW Wochenbericht 25/2015, Der vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung 2013 sowie aktuelle Daten auf der Seite: www.armuts-und-reichtumsbericht.de des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales.

3.3.2 Beurteilungen

Reiche werden reicher. Arme werden ärmer und werden zahlreicher. Diese globale Entwicklung zeigt sich auch im vergleichsweise wohlhabenden Deutschland. Wir nehmen den zunehmenden Abstand zwischen Arm und Reich und die hohe Zahl der von Armut bedrohten Menschen als Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und für den sozialen Frieden wahr.

Die Ökonomisierung aller Lebensverhältnisse höhlt den Gemeinsinn aus und entwertet Solidarität. So verliert auch unsere Gesellschaft an Zusammenhalt.

Eine Gefahr für die Demokratie sehen wir darin, dass reiche Menschen nicht nur durch aktives und passives Wahlrecht, sondern durch ökonomische Macht einen zusätzlichen Einfluss auf politische Entscheidungen ausüben.

3.3.3 Handlungsmöglichkeiten

Der Gesetzgeber ist aufgefordert, die Demokratie zu stärken, den gesellschaftlichen Frieden zu sichern und Armut aktiv zu bekämpfen. Er hat die Erbschaftssteuer, die Einkommenssteuer und die Körperschaftssteuer gerecht zu gestalten. Unternehmensgewinne und Vermögen müssen zur Bekämpfung der Armut in gleicher Weise beitragen, wie die Erwerbstätigen. Um eine gerechte Steuerpolitik zu betreiben, muss die Politik diese international harmonisieren. Sonst wandern Gewinne und Vermögen zum niedrigsten Steuersatz. Unsere Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen sind in besonderem Maße dazu herausgefordert, Orte der Solidarität, des Ausgleichs zwischen Arm und Reich und der Gemeinschaft unterschiedlicher Menschen zu sein. Wo Kirche ist, dürfen Menschen aufgrund ihrer ökonomischen Situation nicht benachteiligt und ausgegrenzt werden.

3.4 Flüchtlinge und Asylsuchende

3.4.1 Wahrnehmungen

Überall auf der Welt zwingen Konflikte, wirtschaftliche Perspektivlosigkeiten und Umweltkatastrophen Hunderttausende von Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen. Im Jahr 2015 waren nach Angaben der UNO weltweit 60 Mio. Menschen auf der Flucht. In den ersten zehn Monaten des Jahres 2016 ertranken 3800 Menschen⁴¹ – mehr als je zuvor in einem Jahr – auf ihrer Flucht vor Verfolgung, Armut,

⁴¹ Spiegel Online vom 27.10.2016: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/fluechtlinge-im-mittelmeer-sind-2016-mehr-menschen-gestorben-als-je-zuvor-uno-a-1118441.html> (letzter Zugriff 15.5.2017).

Hunger, Dürrekatastrophen und Krieg im Mittelmeer. Die Migrationspolitik der EU ist gekennzeichnet von Maßnahmen zur Grenzsicherung (Frontex), Inhaftierung, Abschiebung und Kampf gegen Schleuserbanden. Lebensrettung auf See war zeitweise kriminalisiert. Aktuell ist wahrzunehmen, dass eine solidarische Lösung für Kriegsflüchtlinge und Asylsuchende aufgrund der Uneinigkeit in der EU nicht in Sicht ist. Asylsuchende erleben in einigen Staaten der EU Obdachlosigkeit, Hunger, Kälte, Haft und Gewalt. Etliche Staaten der EU sind nicht mehr in der Lage oder nicht mehr willens, für einen menschenwürdigen Umgang mit Flüchtlingen zu sorgen. Die EU schottet sich ab: Der Grenzübertritt wird durch Stacheldraht, Militär, Auffanglager und Rücknahmeabkommen verhindert.

3.4.2 Beurteilungen

Deutschland erfährt hautnah, dass es keine Insel des Wohlstands in einer Welt sein kann, in der Millionen von Menschen auf der Flucht vor Krieg, hoffnungslosen Zukunftsaussichten, Klimakatastrophen und Mördern sind. Bei genauer Betrachtung stellt sich heraus, dass wirtschaftliches Ungleichgewicht, fehlende Entwicklung, Ausbeutung, Klimawandel, Kampf um Ressourcen und ungerechte Handelsbeziehungen manche Staaten und ihre Bevölkerungen der Existenz berauben. Die Fluchtursachen führen vor Augen, wie eng Ungerechtigkeit, kriegerische Auseinandersetzungen und Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen miteinander verflochten sind.

Die Ursachen für Flucht und erzwungene Migration werden kaum bekämpft. Dagegen wird auf militärische Befriedung, auf Maßnahmen zur Bekämpfung der Schleuserkriminalität oder auf massive Sicherung der Grenzen gesetzt. Mit dem Export von Waffen in Krisengebiete, aus denen Menschen fliehen, werden zudem die Konflikte in jenen Regionen verschärft und dadurch noch mehr Menschen aus ihrer Heimat vertrieben.

Die Politik der europäischen Wertegemeinschaft ist ein dramatisches Beispiel für unsolidarisches Verhalten: Staaten wie Griechenland und Italien, die zufällig an der schwer zu kontrollierenden Außengrenze der EU liegen, haben die Hauptlast der Flüchtlingsaufnahme zu tragen. Die derzeitige Flüchtlingspolitik der Europäischen Union (Ausbau der Festung Europa, Abschiebungen in so genannte sichere Drittstaaten) schränkt das durch das Dubliner Übereinkommen von 1990 garantierte Recht auf Asyl massiv ein und ist daher grundsätzlich infrage zu stellen.

Kirchengemeinden, die Flüchtlingen Schutz vor Abschiebung gewähren, stellen nicht das Gewaltmonopol des Staates in Frage. Sie gewähren jedoch Asylsuchen-

den im Einzelfall aus theologisch-humanitären Gründen „Kirchenasyl“, um deren Schutzbedürfnis gerecht zu werden und ihnen ein faires Asylverfahren zu ermöglichen.

3.4.3 Handlungsmöglichkeiten

Zahlreiche Gemeinden der EmK haben offene Türen und Herzen für Flüchtlinge.⁴² Lange bevor die Politik die Notwendigkeit einer Willkommenskultur einsah, zeigten sie Offenheit gegenüber den Fremden, weil dies zum Wesenskern von Kirche gehört. Sie helfen bei schulischen Problemen, unterstützen bei der Suche nach einem Arbeitsplatz, sobald eine Arbeitserlaubnis gewährt wird und engagieren sich beim Kirchenasyl. Gleichzeitig darf die politisch-strukturelle Dimension nicht vernachlässigt werden. Als Kirche dürfen wir nicht müde werden, auf die mangelnde Solidarität der europäischen Länder untereinander hinzuweisen. Sie alle müssen sich verpflichten, gemäß ihrer Wirtschaftskraft und Einwohnerzahl Kriegsflüchtlinge und Asylsuchende aufzunehmen.

Außerdem müssen die Regierungen durch eine massive Aufstockung des Etats für Entwicklungshilfe die Fluchtursachen bekämpfen. Dazu gehört die konsequente Ausrichtung von Entwicklungspolitik auf nachhaltige Entwicklungsziele⁴³. Besonders die wohlhabenden Industrienationen sind herausgefordert, ihre Verantwortung für das wirtschaftliche Elend und den Klimawandel ernst zu nehmen.

3.5 Finanzmarkt (Schwerpunkt Europa mit globalen Aktivitäten)

3.5.1 Wahrnehmungen

Eine Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte hat sich in den letzten Jahren verstärkt und ist in der Finanzkrise von 2008 deutlich sichtbar geworden: die Abkopplung der Finanzmärkte von der Realwirtschaft. Die auf den Finanzmärkten angelegten Mittel und die auf diesem Markt eingesetzten Arbeitskräfte sind der Realwirtschaft und weitgehend auch dem Gemeinwohl entzogen, denn Gewinne aus Finanzanlagen werden gegenwärtig deutlich geringer besteuert als Erwerbs-

⁴² Siehe Wort des Kirchenvorstands der EmK vom November 2014: <http://www.emk.de/meldungen-2014/fluechtlinge-willkommen-heissen/> (letzter Zugriff 15.5.2017).

⁴³ „Sustainable development goals“, beschlossen 2015 von der UNO.

arbeit oder unternehmerische Tätigkeit. Nie stand so viel Geld für Anlage und Spekulation zur Verfügung.

Geld ist damit nicht mehr ein Mittel, das zu einem bestimmten Zweck - etwa der Produktion von Waren – eingesetzt wird, sondern Geld und seine Vermehrung sind in weiten Teilen der Finanzwirtschaft zum Zweck an sich geworden. Die Spekulationen auf dem Finanzmarkt haben ihrerseits Auswirkungen auf die reale Wirtschaft. So können beispielsweise Spekulationen mit Rohstoffen oder Nahrungsmitteln zu Versorgungskrisen führen.

3.5.2 Beurteilungen

Die Unterordnung aller Faktoren unter den Wunsch nach hohen Kapitalrenditen führt zu ungerechtem und selbstzerstörerischem Wirtschaften. Zudem haben sich Staaten und Staatengemeinschaften durch die Kapitalbeschaffung an den Finanzmärkten auch in ihrer Wirtschafts- und Sozialpolitik den Regeln der Finanzmärkte unterworfen. Dies führt zum Abbau von Sozialleistungen und Kürzungen in den Bereichen Bildung und Gesundheit. Zuletzt wurden diese Entwicklungen in Griechenland besonders deutlich. Dabei wiederholen sich die Mechanismen der Schuldenkrisen der ärmsten Länder unserer Erde.⁴⁴ Hohe Arbeitslosigkeit und sinkende Leistungsfähigkeit der Staaten bis hin zur Auflösung staatlicher Strukturen sind die Folgen.

Auch die Privatisierung von erzielten Kapitalgewinnen (bei geringer Besteuerung) und die Verallgemeinerung von Kapitalverlusten (durch Übernahme von „faulen“ Krediten durch staatliche Banken sowie durch Bürgschaften und Garantien) ist ein Verfahrensweg, der Ungerechtigkeit befördert und das Gemeinwohl gegenüber dem Wohl weniger abwertet.

3.5.3 Handlungsmöglichkeiten

Die Finanzmärkte müssen wieder der Realwirtschaft dienen und dieser politisch untergeordnet werden. Geeignete Maßnahmen dafür sind

- Einführung einer Finanztransaktionssteuer,
- Besteuerung von Einkommen aus Finanzanlagen, sodass diese in ähnlicher Höhe wie Einkommen aus Erwerbsarbeit zur Sicherung der Sozialsysteme beitragen,

⁴⁴ Das betrifft alle Länder, an die z.B. der Internationale Währungsfonds (IWF) Kredite nach seinen Regeln vergeben hat, wie beispielsweise Elfenbeinküste, Haiti, Tschad, Ghana, Mali, Madagaskar, Tansania.

- Trennung der Märkte für Agrarrohstoffe von den Finanzmärkten, um Spekulationen auf Lebensmittel zu verhindern,
- Trennung von Investmentbanken und Geschäftsbanken,
- Einführung eines fairen und transparenten Insolvenzverfahrens für Staaten.

Damit Geld wieder deutlicher ein Mittel ist, das dem Leben dient, ist aber auch die Kirche und sind wir alle aufgerufen, unseren Umgang mit Geld kritisch zu überprüfen und ethische Kriterien bei der Geldanlage zu berücksichtigen.⁴⁵

3.6 Ausbeutung, Armut, Hunger weltweit

3.6.1 Wahrnehmungen

Ausbeutung: Grenzenloser Konsum in den Industrieländern und zunehmend auch in den Schwellenländern wird oft erst ermöglicht durch menschenunwürdige Arbeitsbedingungen vor allem in Entwicklungsländern. So werden Textilien z. T. durch Zwangsarbeit von Männern, Frauen und Kindern (Stand 2014: 21 Mio. Menschen) in Entwicklungs- und Schwellenländern Südasiens hergestellt. Der Abbau von seltenen Erden und anderen Rohstoffen in der Demokratischen Republik Kongo geht oft einher mit der Ausbeutung der Menschen in den Minen. Für den Zugang zu den Lagerstätten werden kriegerische Auseinandersetzungen in Kauf genommen.

Armut: Im Kampf gegen die extreme Armut gibt es langsame Fortschritte. Dabei spricht man von extremer Armut, wenn jemand über weniger als 1,25 Dollar am Tag verfügt. So gesehen ging die Armut zwischen 1981 und 2008 zurück. Wenn man dagegen 2 Dollar pro Tag ansetzt, ist kein Rückgang gegenüber 1981 zu verzeichnen (2,5 Milliarden Betroffene).⁴⁶ Inzwischen besitzt das reichste 1 % der Menschheit 50% des Weltvermögens.⁴⁷

Hunger: Die Welternährungsorganisation FAO geht im Jahr 2015 von 795 Mio. Menschen aus, die täglich hungern.⁴⁸ Mehr als 160 Millionen Kinder unter fünf Jahren sind für ihr Alter zu klein, weil sie nicht genug zu essen haben.⁴⁹

⁴⁵ <http://emk-gfs.de/wp-content/uploads/2015/11/Grundsatzzerkla%CC%88rung-Geld-A5.pdf> (L. Zugriff am 2.5.2016).

⁴⁶ <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52680/armut> (l. Zugriff am 21.5.2017).

⁴⁷ <https://www.oxfam.de/presse/pressemitteilungen/2014-01-20-oxfam-globale-ungleichheit-untergraebt-demokratie> (letzter Zugriff am 12.5.2017).

⁴⁸ <http://www.fao.org/news/story/en/item/288229/icode/> (letzter Zugriff am 2.5.2016).

⁴⁹ MillenniumsEntwicklungsziele Bericht 2015, S. 9 <http://www.un.org/depts/german/millennium/MDG%20Report%202015%20German.pdf> (letzter Zugriff am 22.5.2013).

Das Problem des Hungers in vielen Ländern ist eng verknüpft mit der Vertreibung durch Bürgerkriege und Landenteignung, der Klimaveränderung, Korruption bei Machteliten, steigenden Nahrungsmittelpreisen (durch Spekulation mit Nahrungsmitteln, siehe 3.5.1), fehlendem politischen Willen zu einer gerechten Verteilung, wachsender Fleischproduktion (beansprucht ein Drittel der Weltgetreideernte, siehe 5.4.1) und mit dem Anbau von Energiepflanzen für Agrosprit und Bioenergie. Fakt ist: Auf der Erde wächst mehr Getreide, als die Menschen essen können.

3.6.2 Beurteilungen

„Wirtschaftssysteme unterstehen dem Urteil Gottes.“⁵⁰ Dieses Zitat aus den Sozialen Grundsätzen soll motivieren, verheerende Entwicklungen in unserer Welt einzuordnen. „Der Hunger ist die hauptsächliche Todesursache auf unserem Planeten. Und dieser Hunger ist von Menschenhand gemacht.“⁵¹ Hunger ist systematische Verletzung menschlicher Würde und damit der Ehre Gottes. Immerhin wurde weltweit die Zahl der extrem Hungernden von 1990 bis 2015 halbiert. Doch es bestehen Zweifel, ob die Berechnungsgrundlagen die Realität abbilden.

Die Übereignung von fruchtbaren Ackerflächen an ausländische Investoren ist Landraub an der einheimischen Bevölkerung. Die Industrieländer betreiben durch die Exportsubventionierung ihrer landwirtschaftlichen Produkte Agrardumping. Damit haben sie nicht die gerechte Förderung der Lebensverhältnisse z.B. in afrikanischen Ländern zum Ziel, sondern hauptsächlich ihren eigenen wirtschaftlichen Nutzen im Blick.

Menschen werden als Arbeitssklaven ausgebeutet, Kindern wird die Kindheit geraubt und eine Schulbildung vorenthalten. Wenn Hungerlöhne Teil des wirtschaftlichen Systems sind, ist das System von Produktion und Handel krank. Nur ein Bruchteil der deutschen Unternehmen erfüllt menschenrechtliche Sorgfaltspflichten. Die Leitlinien der UNO von 2011 (Pflicht von Staaten und Unternehmen zum Schutz der Menschenrechte und zur Wiedergutmachung im Fall von Verletzungen) werden in Deutschland nur in Ansätzen berücksichtigt und kaum überprüft. Die deutsche Entwicklungshilfe stagnierte bis 2015 bei 0,3 bis 0,4% des Bruttonationalprodukts (BNP).

Zu einem menschenwürdigen Leben gehören nicht nur ökonomischer Fortschritt,

⁵⁰ Verfassung, Lehre und Ordnung der EmK (Frankfurt am Main 2014), Kapitel „Soziale Grundsätze“ Teil IV, Einleitung.

⁵¹ Jean Ziegler, *Imperium der Schande* (München 2005), S. 102.

sondern politische und soziale Rechte und ein weltweites Regelwerk, das die Interessen aller Beteiligten an der Herstellung und Vermarktung von Produkten berücksichtigt. Die Bemühungen des deutschen Entwicklungshilfeministers (z.B. mit dem „Bündnis für nachhaltige Textilien“⁵²) gehen in diese Richtung.

3.6.3 Handlungsmöglichkeiten

Ein wirksamer Kampf gegen Hunger, Armut und Ausbeutung braucht die Stärkung der betroffenen Zivilbevölkerung und einen Bewusstseinswandel bei uns. Die Kluft zwischen Arm und Reich kann wohl nur dadurch vermindert werden, dass die Ansprüche in den Industrienationen zurückgeschraubt werden, das Konsumverhalten kritisch überprüft, eingeschränkt und der Ressourcentransfer von Nord nach Süd (z.B. durch Know-how und Finanzierung von nachhaltiger Entwicklung) verstärkt wird. Priorität muss die Partnerschaft mit den notleidenden Menschen haben.

Als Kirche fordern wir im ökumenischen Verbund und zusammen mit anderen Religionen nachdrücklich von Politik und Wirtschaft:

- weltweit einen Existenz sichernden Mindestlohn,
- ein Ende des Agrarkolonialismus⁵³,
- die Einführung einer lückenlos nachweisbaren und fairen Produktions- und Handelskette,
- die Ächtung des Landraubs⁵⁴,
- den Abbau des Rüstungsetats zugunsten einer Entwicklungshilfe, die diesen Namen verdient.

Konkret formuliert finden sich beispielsweise Handlungsempfehlungen mit Blick auf den einzelnen Menschen in „12 Schritte gegen den Hunger“⁵⁵: politisches Engagement, fair investieren, nachhaltig konsumieren, weniger Fleisch essen, saisonal und regional essen, keine Lebensmittel aus Agrotechnik beziehen, Kaffee, Tee, Gewürze, Reis, Nudeln, Schokolade, aber auch z.B. Blumen und Kleidung usw. aus fairem Handel kaufen, keine gefährdeten Fischarten essen, keine Lebensmittel wegwerfen, Biobauern unterstützen, kleine Geschäfte unterstützen, Biosprit meiden.

⁵² Das übergeordnete Ziel des Textilbündnisses ist es, die sozialen, ökonomischen und ökologischen Bedingungen entlang der gesamten Lieferkette des Textil- und Bekleidungssektors nachweislich zu verbessern.

⁵³ Global tätige Unternehmen nutzen in Kooperation mit lokalen Regierungen fruchtbare Böden für den Anbau von Schnittblumen, Agrotreibstoffen, Palmöl usw.

⁵⁴ Hilfsorganisationen wie Brot für die Welt und Misereor bieten hilfreiches Hintergrundmaterial und leiten zur Unterstützung von Kampagnen an.

⁵⁵ Publik Forum Dossier Juni 2011, S. 15.

Fragen und Impulse zum Nachdenken und Gespräch

- **Arbeitsmarkt:** Erwerbsarbeit muss ein finanzielles Auskommen und Teilhabe am Leben der Gesellschaft ermöglichen. Können Sie dieser These zustimmen? Welche Folgen ergeben sich daraus? Was bedeutet für Sie „faire und Existenz sichernde Entlohnung“? Mit welchen Mitteln kann die kirchliche Öffentlichkeit zu einer solchen beitragen?
- **Armut:** Die wachsende Kluft zwischen arm und reich und die Ökonomisierung aller Lebensverhältnisse zerstören den Zusammenhalt in der Gesellschaft. Teilen Sie diese Einschätzung?
- **Flüchtlinge:** Manche sagen: „Deutschland ist nicht mitverantwortlich für Fluchtbewegungen. Die armen Länder mit ihren korrupten Machteliten sind selber schuld!“ Aber die Wirklichkeit ist komplexer! Wie denken Sie darüber?
- **Finanzmarkt:** Angemessene Besteuerung von Gewinnen und Abschaffung von Steueroasen erscheinen als Wunschdenken zur Beruhigung der Öffentlichkeit. Wie sehen Sie das?
- **Hunger, Armut, Ausbeutung:** „Diese Wirtschaft tötet!“ (Papst Franziskus) Wie aber soll eine „andere“ Wirtschaft, die z.B. nicht auf Wachstum basiert, funktionieren?
- Je globaler ein Missstand ist, desto hilfloser fühlen wir uns. Wie kann sich diese gefühlte Hilfslosigkeit in hoffnungsvolles Handeln wandeln?
- Welche Ausführungen finden Ihre volle Zustimmung? Wo zweifeln Sie daran? An welcher Stelle reizt Sie der Text zum Widerspruch?
- Wo sehen Sie Handlungsmöglichkeiten, um einen (vielleicht auch kleinen) Beitrag zu mehr Gerechtigkeit zu leisten? Ganz sicher sehen verschiedene Personen unterschiedliche Möglichkeiten: in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, in der Gesellschaft, ...

4. Frieden gestalten: gewaltfrei

4.1 Einführung

Deutschlands Verantwortung für den Frieden in der Welt, neue Muster der Rechtfertigung militärischer Gewalt, Auswirkungen ziviler und militärischer Exportpolitik, Zusammenhang von militärischem Denken und dem Gewaltpotenzial in einer Gesellschaft rücken neu in den Blick.

4.2 Deutschlands Verantwortung

4.2.1 Wahrnehmungen

Deutschland sieht sich mehr und mehr in weltpolitischer Verantwortung. Das sicherheitspolitisch geprägte Verständnis von Verantwortung dient als Begründung für einen Politikwechsel: Abkehr von militärischer Zurückhaltung hin zu einer kaum hinterfragten Teilnahme an militärischen Konfliktlösungen im NATO-Bündnis. Aufgrund der Logik militärischen Denkens steigen die Rüstungsausgaben, werden Waffensysteme modernisiert und neue Waffen angeschafft (z.B. bewaffnungsfähige Drohnen, Kriegsschiffe für den weltweiten Einsatz). Die geplante Europäisierung der Streitkräfte, die verstärkte Präsenz von Truppen an der osteuropäischen Grenze, die propagierte Erhöhung der Militärausgaben auf 2 % des Brutto sozialprodukts (Deutschland 2014: 1,2 %) und der Raketenabwehrschirm der USA setzen auf Seiten der NATO wie auf Seiten Russlands eine neue Aufrüstungspirale in Gang.

Weiterhin hält Deutschland am Konzept der atomaren Teilhabe fest und stimmte 2012 sogar der Modernisierung des amerikanischen Atomwaffenarsenals in Büchel zu. Seit Jahren nimmt Deutschland weltweit einen Spitzenplatz unter den Waffen exportierenden Ländern ein: Waffen sind für Deutschland ein wichtiges Exportgut, und Arbeitsplätze in der Rüstungsindustrie gelten als vergleichsweise sicher. Durch Kooperationsverträge mit den Kultusministerien kann die Bundeswehr Einfluss in Schulen und in der Lehreraus- und weiterbildung ausüben. Die Bundeswehr ist nicht länger eine Verteidigungsarmee. Möglichen oder vorhersehbaren Kampf- und Kriegshandlungen hat sie präventiv zu begegnen; eben-

so definiert sie, seit sie mit internationalen Einsätzen beauftragt wurde, ihre Aufgaben neu, nämlich den wirtschaftlichen Interessen Deutschlands zu dienen, indem sie Transportwege zu Rohstoffmärkten sichert.⁵⁶

4.2.2 Beurteilungen

Verantwortung für den Frieden in der Welt darf nicht einseitig militärisch gedacht werden. Indem die Bundesregierung am Konzept der atomaren Teilhabe und der Umwandlung der in Büchel gelagerten Bomben in moderne Präzisionswaffen festhält, beteiligt sich Deutschland am atomaren Wettrüsten, dessen Logik den Fortbestand der Menschheit gefährdet.

Waffenexporte erscheinen zwar kurzfristig gut für das Wirtschaftswachstum, sie erhöhen jedoch die Kriegsgefahr. Selbst die an sog. sichere Drittländer gelieferten Waffen können in die falschen Hände geraten und sich eines Tages gegen die Lieferanten richten. Nicht immer werden die zwischen Politik und Industrie vereinbarten Lieferbedingungen eingehalten (siehe Mexiko).

4.2.3 Handlungsmöglichkeiten

Weil sich Deutschland bereits einmal eines Vernichtungskriegs schuldig gemacht hat, sind daraus Konsequenzen zu ziehen: Deutschland muss seine Verantwortung stärker als bisher im Aufbau einer zivilen Weltgesellschaft wahrnehmen (Bildung, Gesundheit, Beseitigung von Armut, gewaltfreie Konfliktlösung, gerechte Entlohnung, soziale Menschenrechte etc.) Als Kirche fordern wir von der Regierung unablässig den Abzug der restlichen Atomwaffen aus Deutschland⁵⁷ und treten ein für ein Verbot der Produktion und des Handels mit Massenvernichtungswaffen jeglicher Art. Wir fordern eine Abkehr von Geist, Logik und Praxis militärischer bzw. Gewalt anwendender Konzepte.

Deutschlands Verantwortung bedeutet z.B. den Einsatz für

- eine gerechte Teilung der Ressourcen für alle Menschen dieser Erde, damit alle Menschen genug zum Leben haben (Johannes 10,10),
- einen Ausgleich des wirtschaftlichen Gefälles, damit es keine Wirtschaftsflüchtlinge mehr geben muss,

⁵⁶ Das Weißbuch der Bundeswehr von 2016 bestätigt diese strategische Priorität: Deutschlands, nämlich die „ungehinderte Nutzung von Informations-, Kommunikations-, Versorgungs-, Transport- und Handelslinien sowie die Sicherheit der Rohstoff- und Energieversorgung“ (S. 50, Ziff. 3.3).

⁵⁷ Siehe Iran-Resolution der Süddeutschen Jährlichen Konferenz der EmK von 2006: <http://emk-gfs.de/iranresolution/> (letzter Zugriff am 2.5.2016).

- die Wahrnehmung der weltweiten ökologischen Verpflichtung, damit es keine Verlierer der industriellen Revolution (des 18. Jhdt.) und keine Konflikte um sauberes Wasser und saubere Luft (in der Gegenwart und in der Zukunft) geben muss,
- die Einrichtung eines Frühwarnsystems, um sich abzeichnende Konflikte rechtzeitig zu erkennen, zu bearbeiten und zu lösen,
- die Suche einer gewaltfreien Lösung im Konfliktfall unter Leitung der UNO oder durch Instrumente regionaler Sicherheitskonferenzen.

4.3 Rechtfertigung militärischer Gewalt

4.3.1 Wahrnehmungen

Scheinbar religiös begründete Weltanschauungen fundamentalistischer Ausprägungen sind ein fruchtbarer Nährboden für Unmenschlichkeit, Gewalt, Terror und Krieg. Der von Präsident Bush ausgerufene „Krieg gegen den Terror“ begründete den Bündnisfall in der NATO und damit den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan.

Auf dem Weltgipfel der Vereinten Nationen im Jahr 2005 verpflichteten sich ausnahmslos alle Mitgliedsstaaten zur Wahrnehmung ihrer Schutzverantwortung, um Bevölkerungen vor Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnischen Säuberungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu schützen. Das Konzept der Schutzverantwortung (responsibility to protect, kurz: R2P) basiert auf folgenden drei Säulen: 1. Verantwortung, präventiv bei Konflikten vorzugehen, 2. zum Schutz der Bevölkerung mit einem UN-Mandat militärisch zu reagieren und 3. beim Wiederaufbau eines zerstörten Gebiets zu helfen. Der Ökumenische Rat der Kirchen stellte sich ebenfalls hinter dieses Konzept.

Die wiederholten humanitären Katastrophen aufgrund von kriegerischen Auseinandersetzungen in den letzten Jahren ließen vor allem den Ruf nach militärischem Eingreifen laut werden.

Die internationale Politik ist immer weniger bemüht, Militäreinsätze ausschließlich unter einem UN-Mandat durchzuführen, zumal die fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrats, die mit einem Vetorecht ausgestattet sind, und die zehn nichtständigen Mitglieder oft allzu unterschiedliche Interessen haben, um sich auf eine gemeinsame Position einigen zu können.

4.3.2 Beurteilungen

Mit dem in der Praxis auf militärisches Eingreifen verkürzten UNO-Konzept der Schutzverantwortung werden die Konflikte nicht gelöst, sondern es wird im besten Fall kurzzeitig dem Morden Einhalt geboten. Das bedeutet: Das Konzept der Schutzverantwortung wird vielfach auf eine militärische Aktion als ultima ratio verkürzt. So gesehen lenkt R2P von der schwierigen Frage nach der eigenen Rolle in Konflikten und nach der Mitverantwortung für Konfliktursachen ab. Die ultima-ratio-Begründung ist freilich offen für Missbrauch. Im Grunde wird durch die Hintertür der von den Kirchen in Frage gestellte „gerechte Kriegsgrund“⁵⁸ wieder eingeführt und die als letztes Mittel ausgegebene militärische Intervention gerechtfertigt.

Wenn die Kirche Jesu Lehre ernst nimmt, kann sie kein staatliches Handeln legitimieren, das dem Evangelium widerspricht.⁵⁹ Deshalb muss sie ihre Einstellung auf den Prüfstand stellen und erkennen, dass die ultima-ratio der Gewaltanwendung militärische Gewalt und Aufrüstung nicht eindämmt, sondern sie in der politischen Praxis legitimiert.

4.3.3 Handlungsmöglichkeiten

Die Welt braucht eine internationale Staatengemeinschaft, frühzeitig mögliche Konflikte wahrnimmt und bearbeitet. Es gibt zivile, gewaltfreie Konfliktlösungsmethoden, die – wissenschaftlich erwiesen – erfolgreicher sind als militärisch erzwungene Lösungen.⁶⁰

Von der internationalen Politik fordern wir die Zusammenarbeit in der Konfliktprävention, im Aufbau einer Staatengemeinschaft in Frieden und Gerechtigkeit sowie in regionalen Sicherheitspartnerschaften. Die ultima ratio ist durch das Konzept der prima ratio abzulösen: vorbeugende Konfliktbearbeitung, Aufbau von gerechten, lebensdienlichen Strukturen und massive Aufstockung der Entwicklungshilfe. Außerdem ist bei der Entwicklungszusammenarbeit auf die Einhaltung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte in den Partnerländern zu drängen. Künftig ist eine polizeiliche Ordnungsmacht aufzubauen, die einer international anerkannten UN-Befehlsgewalt zu unterstellen ist (just policing). Dem Militär müssen nach und nach die finanziellen Mittel entzogen und stattdessen für die genannten entwicklungspolitischen Aufgaben eingesetzt werden.

⁵⁸ *Frieden braucht Gerechtigkeit*, S. 13.

⁵⁹ A.a.O., S. 12/13.

⁶⁰ Markus A. Weingardt, *Was Frieden schafft* (Gütersloh 2014).

Waffenproduktion und -exporte müssen abgeschafft werden. Waffen produzierende Firmen sollten staatliche Anreize zu einer Umstellung auf zivile Güter (Konversion) erhalten. Zudem sollte das gegenwärtige sicherheitspolitische Konzept der Bundeswehr nicht in den Schulen vorgestellt und dafür geworben werden, ohne dass alternative friedenspädagogische Konzepte einer gewaltfreien Konfliktlösung als Lerninhalte vermittelt werden.

Auf die Kirche kommt ebenfalls eine herausfordernde Aufgabe zu: Wird sie Jesu Lehre ernst nehmen und mutig eine Ethik des Gewaltverzichts vertreten? Wird sie als Friedensbewegung Gottes auf Erden in Erscheinung treten, indem sie in ihrer Lehre, Verkündigung und Unterweisung nachdrücklich das Anliegen Jesu vertritt: die Feinde lieben, auf Rache verzichten, von Gewalt in jeglicher Form ablassen, Versöhnung praktizieren? Wird sie eine Theologie der Gewaltlosigkeit entwickeln, die sich erkennbar in der Glaubenspraxis auswirkt?

4.4 Auswirkungen deutscher Handelspolitik

4.4.1 Wahrnehmungen

Jahre- und jahrzehntelange außenpolitische Partnerschaften mit dazugehörigen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen sowie Waffenexporten können sich mit einem Mal als gefährlich erweisen: Sie festigten die Macht von Diktatoren und Gesellschaftssystemen, die auf Unterdrückung, Willkür und Angst aufbauen und in denen Demokratisierungsprozesse und die Gewährung von Menschenrechten verweigert werden. Waffenlieferungen werden zunehmend durch geopolitische Gründe und Staatsräson gerechtfertigt. Europäische Agrarexporte führen zur Verelendung einheimischer Bevölkerungen in anderen Ländern. So ruiniert z.B. der Export von Überschüssen und Schlachtabfällen aus der deutschen Hühnerproduktion afrikanische Binnenmärkte. Billige Kohleimporte verhindern den raschen und konsequenten Ausstieg aus der fossilen Energieerzeugung.

4.4.2 Beurteilungen

Internationale Wirtschafts- und Handelsbeziehungen sollen den Menschen in den Import- und den Exportländern gleichermaßen Nutzen bringen. Wirtschaft und Handel dürfen nicht der Bereicherung einiger weniger dienen und erst recht nicht auf Kosten der Bevölkerung im sog. globalen Süden geschehen, geschweige denn

den Händlern und Kleinbauern in sog. Entwicklungsländern zum Nachteil gereichen. Deutsche Handelspolitik muss darauf ausgerichtet sein, dass Lebensmittel weltweit gerecht verteilt werden, damit alle Menschen genug zum Leben haben. Die Beziehungen zu Diktaturen und autoritären Regimen sind mit besonderer Vorsicht zu gestalten. Insbesondere muss auf Einhaltung der Menschen- und Minderheitenrechte bestanden werden.

4.4.3 Handlungsmöglichkeiten

In erster Linie sind die wirtschaftlich Verantwortlichen anzusprechen: Wirtschaft und damit auch der Handel haben einem menschenwürdigen Leben zu dienen und nicht der Gewinnmaximierung.⁶¹ Erlöse dürfen nicht länger privatisiert werden, während Risiken sozialisiert werden. Wir sehen die Zukunft von Wirtschaft und Handel in der solidarischen Ökonomie⁶² und nicht in der vorrangigen Ausrichtung auf Wachstum. Von den Regierungen der sog. Entwicklungs- und Schwellenländern erwarten wir, dass sie die Erlöse in den Aufbau von Infrastruktur, Gesundheitswesen und Bildung zum Wohl der notleidenden bzw. benachteiligten Menschen investieren. Kirchliche Entwicklungsdienste fordern seit Jahrzehnten ein Umdenken und praktizieren an Hand vieler Projekte alternative Wirtschaftspolitik, die in der kirchlichen Öffentlichkeit sehr anerkannt ist.

Beim Abbau von Bodenschätzen müssen die Konzerne ernsthaft Nachhaltigkeit⁶³ und die Folgen für Mensch und Natur prüfen. Export- und Importgeschäfte müssen ökologisch verantwortbar und ethisch vertretbar sein, was zum Beispiel für die Einfuhr von Gen-Soja als Tierfutter und Palmöl nicht bejaht werden kann. Dementsprechend muss die Politik den Export von Rüstungsgütern verbieten. Sie hat grundsätzlich die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass Handelsbeziehungen als Frieden stiftende und sichernde Beziehungen erkennbar sind.

⁶¹ Ökumenische Konsultation zur Wirtschaft im Dienst des Lebens (Soesterberg 2002): Brief an die Kirchen in Westeuropa: www.ekir.de/globalisierung/Downloads/060411_Soesterberg-Brief_2002.pdf (letzter Zugriff am 2.5.2016).

⁶² Sammelbegriff für alternative Wirtschaftsformen, deren Ziel es ist, auf eine alternative Weise zu produzieren, zu verkaufen und zu konsumieren, sodass niemand ausgegrenzt wird.

⁶³ Unter Nachhaltigkeit wird das Prinzip verstanden, dass nicht mehr verbraucht werden darf, als nachwachsen bzw. sich regenerieren kann.

4.5 Gesellschaftliche Gewalt

4.5.1 Wahrnehmungen

In zahlreichen Bereichen der Gesellschaft ist die Ausübung von Gewalt zu beobachten: im häuslichen Umfeld, in der Erziehung, gegenüber Minderjährigen, im Verhalten von Kindern und Jugendlichen untereinander, im Beruf durch Mobbing und durch Stress im System eines Unternehmens, in Formen struktureller wirtschaftlicher Gewalt wie Konkurrenzkampf, Beschäftigungsabbau und Standortverlagerung, in der Ausbeutung durch Niedriglohn, in der Benachteiligung und Gewalt gegen Frauen, in der Diskriminierung von Personen anderer sexueller Orientierung. In den Köpfen der Menschen gewinnt Gewalt Raum durch die Verbreitung von Kriegsspielzeug und gewaltverherrlichenden Computerspielen, durch die Zunahme von Gewaltdarstellungen in den Medien.

4.5.2 Beurteilungen

Im hochsensiblen familiären Umfeld haben körperliche Gewalt, psychischer und sexueller Missbrauch besonders fatale Folgen. Die Kirchen dürfen sich nicht den geringsten Anschein geben, dass sie Missbrauch, Mobbing und Diskriminierung in ihrer Erziehungs- und Bildungsarbeit in irgendeiner Weise zulassen. Biblische Rechtfertigung körperlicher Züchtigung ist konsequent zurückzuweisen.

Andere wahrgenommene Gewaltphänomene (siehe 4.5.1) haben vorwiegend strukturelle Ursachen. Sie liegen in einem Wirtschaftssystem und Menschenbild begründet, das auf den „gesunden“ Egoismus des Einzelnen setzt, auf Konkurrenz als Motor wirtschaftlichen Handelns sowie auf die Erlaubnis schrankenloser Ausbeutung der natürlichen Lebensgrundlagen, bis der Schaden offensichtlich, unausweichlich oder unumkehrbar wird.

Dieses von der Ökonomie dominierte Gesellschaftssystem stellt auch kaum mediale Gewaltdarstellungen in Frage. Im Gegenteil, es fördert sie unter dem Motto „Freiheit der Meinungsäußerung und der Kunst“. Es betrachtet sie als angeblich harmlose virtuelle Ersatzhandlungen, in denen Menschen ihre Aggressionsbedürfnisse befriedigen können. Die positiven Ansätze zur Friedenserziehung in den Bildungseinrichtungen (Streitschlichterprogramme etc.) weisen einen richtigen Weg.

4.5.3 Handlungsmöglichkeiten

Gewaltausübung, die auf gesellschaftliche Strukturen und Denkmuster zurückgeht, ist nur langfristig und gegen große Widerstände zu verändern. Die EmK sollte bei sich selbst und auch im Verbund mit den ökumenischen Partnern anfangen, das theologische Verständnis von Frieden⁶⁴ zu leben und weiterzugeben. Dieses wird sichtbar und gewinnt Gestalt in der Kindererziehung, im kirchlichen Unterricht durch entsprechend formulierte Lernziele, in den Bildungsveranstaltungen zur Wirtschaftsethik, zu alternativen Wirtschaftsformen, zu den vielfältigen Gewaltphänomenen in der Gesellschaft, zur Erziehung von Kindern und Jugendlichen – insbesondere an Hochschulen und Universitäten.

Wie bei allen Veränderungen der Konsumgewohnheiten sind wir Einzelne gefragt, z. B. der Ächtung von Kriegsspielzeug auch Taten folgen zu lassen.

- Friedenserziehung ist eine zutiefst geistliche Charakterbildung, die über lange Zeit erfolgt, ist Einübung in gewaltfreies Verhalten und gewaltfreie Kommunikation. (Frieden im biblischen Sinne verstehen, gewalttätigem Handeln widerstehen, best-practice-Geschichten kennen lernen, Engagement für friedensfördernde Maßnahmen, Sorge tragen für die Erde, Friedensgebet, etc.)
- Friedenserziehung muss in den Kirchen Teil der religiösen Unterweisung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sein, damit sie im Denken, Reden und Handeln Frieden stiften können.

⁶⁴ Siehe Kapitel 2.

Fragen und Impulse zum Nachdenken und Gespräch

- Verantwortung: Politische Schlagworte sind oft beschönigend oder verschleiern: Verantwortung steht z.B. für Militäreinsätze, Sicherheit für Aufrüstung. Machen Sie die gleiche Beobachtung? Was kann eine einzelne Person dagegen tun?
- Rechtfertigung von Gewalt: Macht es Ihnen Angst oder verspricht es Sicherheit: Modernisierung der Atomwaffen in der Eifel, Verlegung von Truppen an die Ostgrenze der NATO, Pläne für europäische Streitkräfte, Erhöhung des Verteidigungshaushalts auf 2 % des Bruttosozialprodukts?
- Der Staat rechtfertigt Militäreinsätze: Wie soll sich die Kirche verhalten: zustimmen, ablehnen, problematisieren, widerstehen, Alternativen fordern? Bitte begründen Sie Ihre Meinung.
- Deutsche Handelspolitik: Freiwillige Selbstverpflichtung der Wirtschaft für die Beförderung sozialer und ökologischer Standards oder doch staatliche Regulierung?
- Gesellschaft: Was kann die EmK zu einer Friedenserziehung beitragen, in der die Überwindung von Gewalt eine entscheidende Rolle spielt?
- Brauchen wir militärische Gewalt? Falls „Ja“: Worin müssen sich militärische und polizeiliche Macht unterscheiden?
- Was bedeutet konkret „Gewaltmonopol des Staates“? Inwiefern betrifft es jeden Menschen eines Staates?
- Beschreiben Sie eine Welt ohne Waffen.
- Berichten Sie sich gegenseitig von Ihrem letzten Konflikt (in Familien, Arbeitsplatz, Gemeinde...) – und wie er gelöst wurde.
- Wie geschieht Friedenserziehung in Ihrer Gemeinde?

5. Frieden gestalten: schöpfungsgemäß

5.1 Einführung

Der Bischofsbrief von 2009: „Gottes erneuerte Schöpfung – ein Aufruf zum Hoffen und Handeln“ ruft zu einer umfassenden Bewahrung der Schöpfung aufgerufen und appelliert an unsere Verantwortung für die Schöpfung.

Es gilt die drohende Schöpfungszerstörung im Zusammenhang der Friedensthematik zu sehen: Die ausgewählten Beispiele mit ihren Auswirkungen (Klimawandel, Ressourcenverbrauch und Fleischproduktion) enthalten individuelle und zugleich gesamtgesellschaftliche Handlungsmöglichkeiten.

Klimawandel und Zerstörung von Lebensgrundlagen sind Realität. „Wir führen heute einen dritten Weltkrieg gegen die Natur.“⁶⁵ Die Kriterien für den Umgang mit der Erde sind bei den schöpfungstheologischen Überlegungen genannt: Die Erde gehört Gott und ist allen Menschen zur verantwortlichen Nutzung überlassen. Der Mensch ist zum pfleglichen, nachhaltigen Haushalten mit den Ressourcen der Erde aufgerufen. Alle Verstöße gegen die Weisungen Gottes haben ihre Ursache in der gewaltsamen Aufrechterhaltung von Herrschaft über Menschen und Natur. Ungerechte Strukturen zementieren dabei das Elend von Milliarden von Menschen. Christinnen und Christen sollten Leben ermöglichen und die Zerstörung der Lebensgrundlagen auf dem Planeten nicht hinnehmen.

Als Einzelkirche und im Verbund der Ökumene bemühen wir uns, die Thematik der Schöpfungsbewahrung wach zu halten: in den Gebetsanliegen, im Feiern des Tages der Schöpfung, in Gemeindeveranstaltungen, durch beispielhaftes Verhalten als Kirche, Gemeinden und Individuen; durch kontinuierliche Sensibilisierung und theologische Reflexion in den Gemeinden und in der theologischen Ausbildung der Hauptamtlichen für eine kosmische Vision vom Leben, von Ökogerechtigkeit und ökologischer Schuld; im Streben nach Allianz mit anderen Religionen und säkularen Initiativen.⁶⁶

⁶⁵ Franz Alt, *Der ökologische Jesus* (München 2003).

⁶⁶ Z.B. die Erd-Charta-Initiative (2000): <http://erdcharta.de/die-erd-charta/der-text/> (letzter Zugriff am 28.4.2016).

5.2 Klimawandel und Klimagerechtigkeit

5.2.1 Wahrnehmungen

Seit der Industrialisierung hat die Emission von Treibhausgasen (CO₂, N₂O, Methan etc.) massiv zugenommen. In der Folge hat sich die globale erdnahe Temperatur zwischen 1906 und 2005 um fast ein Grad erhöht, Tendenz weiter steigend. Der Verbrauch fossiler Energien für die Energieversorgung (einschließlich Verkehr) hat einen großen Anteil an der Erderwärmung. Hinzu kommen die Landwirtschaft (Viehzucht mit Methanemissionen und der Einsatz von Düngemitteln) und die massive Rodung von Wäldern für den Anbau von Pflanzen zur Viehzucht und Energiegewinnung. Außerdem setzt das Abschmelzen der Polkappen Methan frei, das einen 25-mal höheren Treibhauseffekt als CO₂ hat.⁶⁷

Zur Begrenzung der CO₂-Emissionen wird die Entwicklung erneuerbarer Energien gefördert. Sie kommt nur langsam voran, da Strom aus fossilen Brennstoffen aufgrund der billigen Emissionszertifikate kostengünstiger ist. Außerdem fehlt es an bezahlbaren Speicherkapazitäten von elektrischer Energie. Des Weiteren bremsen die politischen bzw. gesetzlichen Vorgaben den weiteren Ausbau sog. alternativer Energien (Sonne, Wind, Wasser).

Aufgrund veränderter Umweltbedingungen und/oder Naturkatastrophen müssen jährlich mehrere Millionen Klimaflüchtlinge ihre Heimat verlassen. Diejenigen Länder, die am wenigsten zum Klimawandel beigetragen und davon ökonomisch auch nicht profitiert haben, sind jetzt vermehrt dem Risiko des Klimawandels ausgesetzt und haben zudem nicht die finanziellen Mittel oder die nötigen Kenntnisse, um sich angemessen dagegen zu wappnen.

Das Pariser Klimaabkommen (2015) könnte eine Wende im Verhalten von 200 Staaten gegenüber dem Klimawandel einleiten mit der völkerrechtlich verbindlichen Zielsetzung, die globale Erwärmung auf deutlich unter 2 Grad zu begrenzen. Nationale Klimaziele sollen überprüft und die Nachteile der wenig entwickelten Länder durch einen Klimafonds kompensiert werden.

5.2.2 Beurteilungen

Der menschengemachte Klimawandel bedroht das Erdsystem, das größte gemeinsame Gut der Menschheit. Er ist die zentrale ökologische, soziale und friedenspolitische Herausforderung des 21. Jahrhunderts.

⁶⁷ <http://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimaschutz-energiepolitik-in-deutschland/treibhausgas-emissionen/emissionsquellen#textpart-5> (letzter Zugriff am 12.5.2017).

Produktionsweisen und Konsumgewohnheiten basieren auf dem Wachstumsziel unserer Wirtschaft und verursachen die zu hohen CO₂-Emissionen. Die Möglichkeiten dazu waren und sind auf der Erde ungleich verteilt. Die Auswirkungen des Klimawandels – Wassermangel wie Wasserfluten, extreme Temperaturschwankungen, Stürme – gefährden ganze Länder und stürzen Menschen in Armut und Elend, führen zu Flucht, Vertreibung und Bürgerkriegen. Diese Länder – weniger die Industrienationen - und zukünftige Generationen haben die Lasten der Erderwärmung zu tragen.

Die reichen Länder haben durch diese Entwicklung ökologische Schuld auf sich geladen. Diese hängt zusammen mit der früheren und gegenwärtigen Plünderung der Ressourcen, mit der Umweltzerstörung, der unverhältnismäßigen Beanspruchung von Umweltraum zum Ausstoß von Treibhausgasen und zur Entsorgung von Giftmüll. Von daher drängt sich der Gedanke eines Lastenausgleichs auf. „Um Klimagerechtigkeit zu schaffen, müssen die Hauptverursacher am meisten zur Problemlösung beitragen und die Hauptbetroffenen den größten Schutzanspruch haben. Dazu ist ein fairer Transfer von Ressourcen, Technologien, Know-how und Investitionen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern zu schaffen.“⁶⁸

5.2.3 Handlungsmöglichkeiten

Klimawandel zu begrenzen und Klimagerechtigkeit herzustellen müssen umgehend zu dringlichen politischen Zielen erklärt werden. Dem Klimaabkommen von Paris 2015 müssen auf nationaler und internationaler Ebene politische Taten folgen. Die EmK tritt für überprüfbare und verbindliche Vereinbarungen auf internationaler Ebene ein, sodass die Erderwärmung auf 1,5° C begrenzt wird. Zudem steht die grundlegende Veränderung im ökonomischen Denken noch aus. „Ohne den umfassenden Umbau der Investitions-, Produktions- und Konsumweisen in den Industrie- und einigen Schwellenländern und der gesamten Weltwirtschaft hin zu einer postfossilen, kohlenstoffarmen Wirtschaft (= große Transformation) wird eine wirksame Eindämmung des Klimawandels nicht gelingen.“⁶⁹ Damit diese Transformation gelingt, sind Handlungsschritte auf allen Ebenen nötig:

- International – die Aufstellung verbindlicher und international kontrollierter Reduktionsziele in Verbindung mit einem Lastenausgleich: Industrie- und Schwellenländer zahlen zuverlässig zugesagte Gelder in Klimafonds ein, notwendige Technologie wird zur Verfügung gestellt.

⁶⁸ Jahrbuch Gerechtigkeit Bd. V. *Menschen, Klima, Zukunft?* (Glashütten 2012), S. 60.

⁶⁹ A.a.O., S. 17.

- National – strikte Bewirtschaftung des nationalen Emissionsbudgets: Schritte für die Senkung des Pro-Kopf-Verbrauchs bei gleichzeitigem sozialverträglichem Umstieg auf 100% regenerative Energien.
- Kirchlich – eine Theologie der Schöpfung entfalten und in kirchliche Bildungsarbeit einbinden; Klimagerechtigkeit nachdrücklich in die Politik einbringen und als ethische Aufgabe vermitteln; eine Ethik des Genug vorleben, ökofaire Leitlinien konsequent umsetzen; die EmK (auf allen Ebenen) beschließt Klimaschutzziele zur Verringerung der CO₂-Emissionen.
- Persönlich - die Kluft zwischen Wissen und Handeln überwinden: Bei sich selbst anfangen (Mobilitätsverhalten, Konsumgewohnheiten, Energieverbrauch, Bezug von Ökostrom etc.).
- Unterstützung von Initiativen: Divestment (Abzug von Kapital aus Unternehmen, die mit fossilen Energien Gewinne erzielen), 2000-Watt-Gesellschaft⁷⁰, Ökostromgenossenschaften etc.

5.3 Ressourcenverbrauch und Wirtschaftswachstum

5.3.1 Wahrnehmungen

Im Denken der Menschen ist Fortschritt ohne Wirtschaftswachstum⁷¹ kaum vorstellbar. Doch warnende Stimmen wurden laut mit dem Bericht des Club of Rome „Grenzen des Wachstums“ (1972). Veranschaulicht durch das Bild des ökologischen Fußabdrucks⁷² wird seit einigen Jahren darauf hingewiesen, dass unbegrenztes Wirtschaftswachstum die Tragfähigkeit unseres Planeten zu überfordern droht. Bereits 1987 hat der ökologische Fußabdruck der Menschheit die Regenerationsfähigkeit der Erde zum ersten Mal überschritten. Wenn alle Menschen auf der Erde so viel Energie und Rohstoffe verbrauchen würden wie wir in Deutschland, bräuchten wir stattdessen 2,5 Planeten. Zu beobachten ist die Zerstörung von natürlichen Lebensgrundlagen durch Abholzung des Regenwalds zugunsten von Monokulturen, die Verschmutzung der Luft durch Industrialisierung und schrankenlosen Energieverbrauch, die Verschmutzung von Boden und Wasser durch Müll

⁷⁰ <http://www.energieschweiz.ch/de-ch/utilities/2000-watt-gesellschaft.aspx> (letzter Zugriff am 28.4.2016).

⁷¹ Wirtschaftswachstum ist seit 1967 Staatsziel in Deutschland.

⁷² Der ökologische Fußabdruck – die Summe des in Fläche umgerechneten Verbrauchs von Ressourcen, Müll, Emissionen – ist ein Mittel, um den globalen Ressourcenverbrauch von sieben Milliarden Menschen darzustellen. Er vergleicht die beanspruchte mit der zur Verfügung stehenden Fläche.

und die Reduzierung der Artenvielfalt. Die ökologischen Folgen des Wachstums werden von der Wirtschaft weitgehend ausgeklammert. Die ständige Steigerung von Produktion und Konsum bringt z. B. erhöhten Wasserverbrauch bei gleichzeitiger Wasserknappheit für fast eine Milliarde Menschen mit sich.⁷³

5.3.2 Beurteilungen

Es kann kein grenzenloses Wachstum auf einem begrenzten Planeten geben. Das derzeitige Wachstum ist weder verträglich für die Umwelt noch für die Mitwelt, weder generationenverträglich noch global verträglich.

Unsere Art des Wirtschaftens ist mit Gewaltausübung gegen die Schöpfung verbunden: Belastung der Umwelt durch radioaktiven Abfall und andere Giftstoffe, Umgestaltung ganzer Regionen durch den Abbau von Kohle oder durch die Anlage von Stauseen, Zulassung genveränderter Pflanzen, klimaschädliche Emissionen, Verseuchung von Böden und Wasser, Massentierhaltung usw. Die Kirchen ließen es zu, dass der biblische Auftrag „Macht euch die Erde untertan“ als Begründung für das zerstörerische Herrschen über Kreatur und Natur diente.

Dagegen setzte sich erst in den letzten Jahrzehnten die Auffassung durch, dass die Erde als Schöpfung Gottes „Lebensraum für alle Geschöpfe“⁷⁴ ist. Daraus ergeben sich folgende Prinzipien:

- „Nachhaltigkeit braucht die Entkoppelung von wirtschaftlicher Entwicklung und Umweltverbrauch.“⁷⁵
- „Biodiversität, Wasser, Sauerstoff, Ozonschicht müssen als Gemeingüter verstanden werden, die niemandem gehören.“⁷⁶
- Nur ein Ressourcen schonender, selbstbegrenzter Wohlstand ist zukunfts- und gerechtigkeitsfähig.
- „Ökologische Gerechtigkeit wird nur zusammen mit ökonomischer Gerechtigkeit gewonnen.“⁷⁷

Die kapitalistische Marktwirtschaft scheint nicht zukunftsfähig. Ihr Erfolgsmodell beruht auf rücksichtsloser Ausbeutung von Natur und Mensch bei gleichzeitiger Bereicherung einer kleinen Elite auf Kosten der großen Mehrheit der Menschen.⁷⁸

⁷³ Jahrbuch, S. 93 und 98.

⁷⁴ Erich Zenger, zitiert in: Jahrbuch, S. 166.

⁷⁵ A.a.O. S. 164.

⁷⁶ A.a.O. S. 46.

⁷⁷ Moltmann, S. 246.

⁷⁸ Papst Franziskus fordert die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufzunehmen, „um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“ in: *Laudato si'* (2015), Ziff. 49.

Ihr Versprechen „Wohlstand für alle“ täuscht darüber hinweg, dass sich die bisherige Entwicklung noch verschärfen wird:

- Abhängigkeit der Politik von wenigen internationalen Konzernen,
- Abbau demokratischer Mitsprache (Beispiel: Freihandelsabkommen),
- militärische Absicherung der wirtschaftlichen Dominanz des Kapitals,
- Überflutung der Welt mit Waffen,
- Zerstörung des Klimas, Fortdauer von Hungerkatastrophen, Ausbeutung und Armut,
- Flucht und Vertreibung.

5.3.3 Handlungsmöglichkeiten

Als Kirche treten wir für eine Neuordnung der ökonomischen Paradigmen ein (siehe auch: „große Transformation“⁷⁹) wie auch für eine andere Art der Wohlstandsmessung: „eine Umkehr von konsumorientierten, ausbeuterischen Modellen hin zu Modellen, die lokal orientierte Wirtschaftsformen, indigene [einheimische] Kulturen und indigene Spiritualität, die Erneuerbarkeit der natürlichen Ressourcen und das Existenzrecht anderer Lebensformen respektieren“⁸⁰. Insbesondere sollte die EmK

- zur theoretischen und praktischen Beschäftigung mit alternativen Wirtschaftsmodellen aufrufen: solidarische Ökonomie⁸¹, Gemeinwohlökonomie⁸², Engagement in Genossenschaften;⁸³
- sich für die Verankerung der sozialen Verantwortung von Unternehmen in internationaler und nationaler Gesetzgebung einsetzen und die Unternehmen und internationalen Finanzinstitutionen auffordern, in ihren Bilanzen ökologische Verbindlichkeiten zu berücksichtigen und die Verantwortung für ihre Politik, die Umweltzerstörung verursacht, zu übernehmen;
- die Regierung durch Fürsprachearbeit ermutigen, sich für die Anerkennung der aus der ökologischen Schuld resultierenden Ansprüche, einschließlich der Streichung rechtswidriger Schulden, einzusetzen;
- einen Mechanismus zur Wiedergutmachung der bei ihren Tagungen entstehenden ökologischen Schuld entwickeln und in Partnerschaft mit zivilgesell-

⁷⁹ Vgl. Anmerkung 8.

⁸⁰ ÖRK, *Erklärung zu Öko-Gerechtigkeit und ökologischer Schuld* (Genf 2009), Ziff. 11.

⁸¹ Akademie Solidarische Ökonomie in Heidelberg:
<http://www.akademie-solidarische-oekonomie.de/index.php> (letzter Zugriff am 28.4.2016).

⁸² Ch. Felber, *Gemeinwohlökonomie. Eine demokratische Alternative wächst* (Wien 2010).

⁸³ Die Spiegelpunkte enthalten auch Anregungen aus der ÖRK-Erklärung, siehe Anmerkung 80.

schaftlichen Gruppen und Bewegungen positive Beispiele der Anerkennung, Vorbeugung, Milderung, Kompensation, Reparation und Wiedergutmachung der ökologischen Schuld sammeln;

- den Dialog zum Thema Öko-Gerechtigkeit durch vielerlei Kontakte vertiefen: angefangen mit den methodistischen Partnern in der Weltmission, im ökumenischen Verbund besonders zwischen den Kirchen in den Ländern des Südens und des Nordens, durch Zusammenarbeit mit anderen religiösen und politischen Leitungspersonen;
- nachhaltige wirtschaftliche Initiativen auf Gemeinschaftsebene wie Produzentengenossenschaften, Gemeinschaftsland-Trusts⁸⁴ und regionale Nahrungsmittelverteilung unterstützen; zur gemeinsamen Nutzung von Autos, Werkzeugen usw. anregen;
- zur selbstverständlichen Verwirklichung der „ökofairen Leitlinien für Einkauf und Konsum“ in den Gemeinden und bei den Kirchengliedern anleiten.

5.4 Fleischproduktion und Fleischkonsum

5.4.1 Wahrnehmungen

Fleisch ist in der deutschen Küche sehr beliebt: 85% der Bevölkerung essen täglich oder beinahe täglich Fleisch und Wurst. Seit 1950 hat sich der Verbrauch von Fleischerzeugnissen verdreifacht.⁸⁵ Fleischkonsum und der Verzehr anderer Nahrungsmittel aus Massentierhaltung haben konkrete Auswirkungen auf das Leben von Menschen in vielen Ländern. 60% der Ackerfläche werden für die Erzeugung tierischer Nahrungsmittel genutzt. Knapp ein Drittel der kultivierten Fläche der Erde dient dem Futtermittelanbau, während gleichzeitig einer von acht Menschen täglich hungert. Ungefähr 23% des weltweiten Trinkwasserverbrauchs entfallen auf die Nutztierhaltung, aber 1,1 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die Herstellung von tierischen Produkten ist für mehr als 50% der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich.⁸⁶

Die steigende Zahl an Schlachttieren ist nach der Energieerzeugung und Industrie zudem der drittgrößte Verursacher von Treibhausgasen in Deutschland (v.a.

⁸⁴ Neue Formen des Eigentums an Grund und Boden, die auf ein besseres Gleichgewicht zwischen den Interessen der individuellen Eigentümer und den Interessen der Gemeinschaft abzielen.

⁸⁵ Greenpeace-Studie: *Ökonomische Instrumente für eine Senkung des Fleischkonsums in Deutschland* (2013) <http://www.greenpeace-hamburg.de/Publikationen.76.0.html> (letzter Zugriff am 28.4.2016).

⁸⁶ <http://www.peta.de/umwelt#.WSIDpTpCSUL> (letzter Zugriff am 21.5.2017).

wegen Futterproduktion, Herstellung von Düngemitteln und, je nach Haltung, Ausstoß von Methan).

Um den enormen Bedarf an Fleisch befriedigen zu können, ist die Herstellung hoch industrialisiert. Das hat Auswirkungen auf die Haltungsbedingungen von Tieren⁸⁷ wie auch auf den oft massiven Einsatz von Antibiotika mit der Gefahr von Resistenzbildung.

5.4.2 Beurteilungen

Der derzeitige Pro-Kopf-Fleischkonsum in den hochentwickelten Industriestaaten und die noch weit höher liegende Fleischproduktion sind aus ethischen, gesundheitlichen und ökologischen Gründen problematisch. Es ist nicht erstrebenswert, dass auch in Schwellenländern der Konsum tierischer Lebensmittel (Fleisch- und Molkereiprodukte) auf westliches Niveau gesteigert wird. Der Verbrauch begrenzter Ressourcen (Wasser, Ackerfläche, Wald etc.) und erhöhte Schadstoffemission geschehen auf Kosten der ärmeren Staaten. Der Freihandel mit subventioniertem Billigfleisch zerstört lokale Märkte und begünstigt unethische Tierhaltung. Obwohl Vegetarismus und verwandte Ernährungsweisen bei uns zunehmen, ist eine Tendenzwende im Fleischkonsum trotz erdrückender Faktenlage nicht erkennbar. Aus all diesen Gründen scheint die Umstellung unserer Ernährungsgewohnheiten zwingend geboten.

5.4.3 Handlungsmöglichkeiten

Als Kirche haben wir mit Gottes Schöpfung ein besonderes Geschenk erhalten und zugleich eine besondere Verantwortung. Deshalb ist eine Verhaltensänderung von Konsumenten und Produzenten nötig. Die Motivation dazu kann nicht durch Radikalforderungen erreicht werden. Jede und jeder Einzelne kann die Realitäten in der Nutztierhaltung wahrnehmen. Faire Preise in internationalen Handelsabkommen würden die katastrophalen Effekte der Billigfleischwirtschaft bremsen. Welches sind fantasievolle Methoden, um die Reduktion der Fleischproduktion und des Fleischkonsums zu erreichen? Bereits die Verringerung des Pro-Kopf-Verbrauchs auf das gesundheitlich empfohlene Maß (300 bis 600 g/Woche⁸⁸) würde den Fleischkonsum halbieren.

⁸⁷ Z.B. 800 cm² pro Huhn bei Käfighaltung, siehe Fleischatlas 2013, S. 23.

⁸⁸ <https://www.dge.de/ernaehrungspraxis/vollwertige-ernaehrung/10-regeln-der-dge/> (letzter Zugriff am 16.5.2017).

Können wir bei uns selbst und unserem Fleischkonsum beginnen? Bei der Planung von Gemeindeveranstaltungen weisen wir auf das Thema „Fleischreduzierung“ hin und auf die Verwirklichung der ökofairen Leitlinien.

So könnte sich im gemeinsamen Essen das erneuerte Verhältnis zur Schöpfung widerspiegeln. Im anschließenden Teil 6 kommt dieser Gedanke in den Überlegungen zum Abendmahl zum Ausdruck.

Fragen und Impulse zum Nachdenken und Gespräch

- Klimawandel: Wollen wir den Weg der großen Transformation gehen, dabei hohe Kosten in Kauf nehmen und unseren Lebensstil grundsätzlich verändern?
- Ressourcenverbrauch: Die Kluft zwischen dem, was wir wissen (Zerstörung der Schöpfung Gottes) und unserem Lebensstil (Konsum) ist riesengroß. Woher kommt das? Kann eine gemeinschaftliche und konsequente Umsetzung der ökofairen Leitlinien aus der Resignation führen?
- Fleischkonsum: Alle sind gegen Regulierung und für Freiwilligkeit oder Handeln aus Einsicht. Brauchen wir für eine spürbare Veränderung einfach mehr Leidensdruck? Worin könnte der bestehen?
- Der Brief des Bischofsrates von 2009 „Gottes erneuerte Schöpfung – ein Aufruf zum Hoffen und Handeln“ betont, dass Waffen (Wirtschaft), Klimawandel und Armut (Hunger und Krankheit) eng miteinander zusammenhängen und sich gegenseitig bedingen. Stimmen Sie dem zu? Oder: Weshalb würden Sie dem widersprechen?
- Überlegen Sie, welche konkreten Schritte Sie gehen können, um den Verbrauch natürlicher Reserven (Kohle, Öl, Gas, Wasser, Mineralien...) zu verringern. Verschiedene Personen sehen unterschiedliche persönliche Möglichkeiten! – Benötigen Sie weitere, vertiefende Informationen?

6. Das Abendmahl als Sinnbild des Reiches Gottes

Wenn die Aufgabenfelder von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zum Zentrum christlichen Glaubens gehören und auch Teil unserer methodistischen Tradition und Identität sind (z.B. der dazugehörige Bundesgedanke), dann sollten sie außer in den Gebetsanliegen auch eine festen liturgischen Ort haben. In den ökumenischen Texten der letzten Jahrzehnte findet sich diese Verbindung immer wieder. Daher liegt es nahe, mit einigen Gedanken zum Abendmahl zu schließen, die unser Verständnis bereichern. Die Entwicklung einer Agende auf der Grundlage dieser Gedanken wäre sinnvoll.

Gott lädt uns ein in eine festliche Runde: ohne Ansehen der Person, an einen Tisch. Brot und Wein sind für alle da. Wir teilen. Wir teilen aus. Die Güter des Lebens werden gleich verteilt, wie sonst nirgends in der Gesellschaft. Mit dem Mahl sagt Jesus: So ist die Welt. Sie ist Heimat. Niemand ist allein. Lebt solidarisch. Gott feiert mit uns seinen neuen Bund: Es ist ein Bund der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung.

Weil Christus unser Friede ist, reichen wir einander die Hand zum Friedensgruß. Er ist Zeichen geschwisterlicher Verbundenheit und versöhnter Verschiedenheit. Brot und Wein weisen weit über ihre konkrete Bedeutung hinaus. Sie stehen für die Gaben der Schöpfung, die Leben und Fülle ermöglichen. Sie stehen für das Leiden Gottes an und in der Welt, für das Geschenk eines gerechtfertigten Lebens mit Gott.

Mit diesem Verständnis begreifen wir das Abendmahl nicht nur als Gedächtnismahl, sondern als einen Vorgeschmack auf das Reich Gottes. „... [es] ist eine ständige Herausforderung bei der Suche nach angemessenen Beziehungen im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben (Matthäus 5,23f; 1. Korinther 10,16f; 11,20-22; Galater 3,28). Alle Arten von Ungerechtigkeit, Rassismus, Trennung und Mangel an Freiheit werden radikal herausgefordert, wenn wir miteinander am Leib und Blut Christi teilhaben.“⁸⁹

⁸⁹ Lima-Papier von 1982: Taufe, Eucharistie und Amt, Teil 2/Ziff. 20.

7. Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten⁹⁰

„Können wir umkehren?’ Umkehren aus den Sackgassen der Gewalt zu einer gewaltfreien Lösung unserer Konflikte? Umkehren aus den Zwängen des Mammonkults zur Solidarität mit den Schwächeren? Umkehren aus der Vergewaltigung der Natur zu einer Selbstbegrenzung aus Freiheit?“⁹¹ Umkehren als Einsicht in die Notwendigkeit anstelle resignativen Abwartens bis zur Katastrophe? Kann die unverzichtbare Transformation durch vernünftige Entscheidungen herbeigeführt werden oder wird sie von den katastrophalen Entwicklungen erzwungen werden?⁹² Die Umkehr der EmK gründet auf theologischen, glaubensrelevanten Einsichten und geht konsequent und zielstrebig den Weg vieler kleiner Schritte weiter.

Umkehr bedeutet daher:

- Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (GFS) im Zentrum des Glaubens verorten: Wir entdecken und praktizieren die soziale Heiligung im Sinne des Gründers der methodistischen Bewegung John Wesley. Wir werden uns bewusst, dass Nachfolge auch eine gesellschaftspolitische Dimension hat.
- Als Kirche einen Lern- und Pilgerweg einschlagen: Methodisten und Methodistinnen nehmen die biblisch-theologischen Erkenntnisse zu GFS ernst.
- Alle Aktivitäten von Kirche, die unter die Bereiche GFS fallen⁹³, auf den Prüfstand stellen;
- Kirche als Modell der Humanität gestalten (Galater 3,28): „Lasst die Kirche Kirche sein: Als Leib Christi ist die Kirche der erste Ort für christliche Friedensarbeit. Glaubensgemeinschaften, die im Frieden Jesu Christi gegründet sind, können zu Modellen für den Weg des Friedens werden für diejenigen, die ihn suchen, wie auch zu Werkzeugen des Friedens in der Welt.“⁹⁴ Kirche macht sich auf diese Weise als Kontrastgesellschaft (gegenseitige Wertschätzung,

⁹⁰ Dies ist das Motto für den „Ökumenischen Prozess für eine zukunftsfähige, soziale und klimagerechte Welt“. Dieser Prozess wird von 31 Kirchen, kirchlichen Werken, Diensten und Organisationen getragen.

⁹¹ Heino Falcke, *Wende oder Umkehr*. Rede zum 70. Geburtstag von F. Schorlemmer (2014), in: <http://friedrich-schorlemmer.de/docs/20140606-Kirche%20wo%20bleibst%20du-03.pdf> (letzter Zugriff am 28.4.2016); dort: Schluss der Rede.

⁹² Siehe auch: H. Welzer, *Transformationsdesign - Wege in eine zukunftsfähige Moderne* (München 2014); er stellt dort die Frage: „Transformation by design or by disaster?“

⁹³ Arbeitsrecht, Finanzen, diakonisches Handeln, Mobilität, Ressourcenverbrauch etc.

⁹⁴ Bogota-Erklärung (2010), Ziff. 9, Text der zweiten Redaktionsgruppe für die Ökumenische Erklärung zum Gerechten Frieden als Vorbereitung auf die Internationale Ökumenische Friedenskongregation in Kingston 2011.

vorbehaltlose Hinwendung zu Flüchtlingen, Lösen von Konflikten, Umgang mit Ressourcen etc.) erkennbar.

- Kirche nicht vereinnahmen lassen als Legitimationsinstanz staatlicher Interessen. Eine solche kritische Distanz wird auch deutlich in einem fundamental anderen Friedensbegriff (gerecht, gewaltlos und schöpfungsgemäß), in der Forderung nach alternativem Wirtschaften (orientiert am Gemeinwohl, an Solidarität und gerechter Teilhabe) und in dem Appell für eine faire Verteilung der Ressourcen dieser Erde einschließlich eines weltweiten Lastenausgleichs.
- Als EmK den Lernweg von GFS in Verbundenheit mit den Kirchen der VEF und ACK gehen und für die gemeinsame ökumenische Position „einer gerechten, partizipatorischen und überlebensfähigen Gesellschaft“⁹⁵ zu werben. Ebenso suchen wir den Kontakt mit anderen Religionen und den Diskurs mit Menschen ohne Religion.
- Barmherzigkeit üben und zugleich an der Veränderung struktureller Ursachen von Unrecht und Elend arbeiten gehören zusammen (Beispiel: Brot für die Welt, Misereor).
- Gewonnene Erkenntnisse durch praktische Handlungsoptionen umsetzen: Teilnahme an Demonstrationen, Briefe an Abgeordnete, Unterschriftenaktionen, Einkaufsverhalten, Thematisierung in den Gemeinden (Gemeindebrief, Themenabende in Gruppen, Haus- und Seniorenkreisen, Verwendung als Predigtbeispiel), Beiträge in kirchlichen Publikationen, Resolutionen in den Jährlichen Konferenzen etc.

⁹⁵ Moltmann S. 167 mit Bezug auf Nairobi 1975.

8. Thesen zum Gespräch

Die folgenden Thesen geben Impulse zum Gespräch, wie Frieden gestaltet werden kann. Sie erheben nicht den Anspruch, alle Kernaussagen darzustellen.

1. Globalisierung der Wirtschaft ist nur dann zuträglich für die Menschen, wenn sie zugleich eine **Globalisierung der Gerechtigkeit** bedeutet: Teilhabe, Gleichheit, Teilung der Ressourcen usw. Ohne Ausgleich der Lebensverhältnisse und systematischen Aufbau von Wirtschaftskreisläufen, die dem Wohle aller Menschen dienen, kann kein friedliches Miteinander von Staaten entstehen.

2. Ungenügend und falsch regulierte Marktwirtschaft bewirkt national wie international verschiedene Formen und Grade von Armut, die von Arbeitslosigkeit über Löhne, die nicht zur Existenzsicherung ausreichen, bis hin zu Perspektivlosigkeit reichen.

Die Erwerbsarbeit muss ein finanzielles Auskommen und **Teilhabe am Leben der Gesellschaft** ermöglichen. Politik und Wirtschaft sind aufgefordert, Chancen anzubieten und Strukturen zu schaffen, damit sich Benachteiligte aus der Armut und Arbeitslosigkeitsfalle befreien können.

3. **Vermögen und Einkommen** sind äußerst ungleich verteilt. Dies stellt eine Gefahr für den sozialen Frieden dar. Es darf nicht sein, dass das Sagen hat, wer das Geld/das Kapital besitzt. In Kirche und Gemeinde ist jeder Mensch unabhängig von seinem finanziellen Vermögen gleich wertvoll.

4. Die Fluchtursachen führen vor Augen, wie eng Ungerechtigkeit, kriegerische Auseinandersetzungen und Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen miteinander verflochten sind. Flüchtlinge und Asylsuchende sind unsere Nächsten. Ihnen gilt unsere Nächstenliebe und Wertschätzung. Sie mahnen uns als Einzelne, als Gemeinden, als Kirche und als Gesellschaft zur Solidarität. Es gilt die Fluchtursachen zu bekämpfen durch eine massive Aufstockung des Etats für Entwicklungshilfe und (internationale) zivile Konfliktlösungen als eine Form von Wohlstandsteilung.

5. Der Finanzmarkt hat sich der Menschen, der Wirtschaft und der Politik bemächtigt. Die Politik muss die Finanzmärkte wieder regulieren und die Kirche kann durch ihr **ethisches Investment** den Menschen als Vorbild dienen. Der Finanzmarkt muss wieder die ökonomische Realität abbilden.

6. Von Menschen verursachte **Hungersnot, menschenunwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen** und Missachtung der Menschenrechte sind nicht hinnehmbar und eine Verletzung der Ehre Gottes. Kirche muss von der Politik eine weltweit nachhaltige Entwicklung einfordern und ihr dabei Partnerin, Impulsgeberin und kritisches Gegenüber sein.

7. Die **internationale Verantwortung Deutschlands** darf nicht länger militärisch gedacht werden, sie muss vielmehr zivilgesellschaftlich ausgerichtet sein mit den Schwerpunkten Gerechtigkeit/Teilhabe, Schutz der Umwelt bzw. der Schöpfung/Nachhaltigkeit und frühzeitige Konflikterkennung/gewaltfreie Konfliktlösung.

8. In der Nachfolge Jesu lehnen wir Geist, Logik und Praxis von Gewalt ab. Allerdings scheint die Anwendung von Gewalt immer wieder unvermeidbar. Die Kirchen sollten ihre **Einstellung zur Gewaltanwendung** auf den Prüfstand stellen und erkennen, dass die ultima ratio der Gewaltanwendung militärische Gewalt und Aufrüstung nicht eindämmt, sondern sie in der politischen Praxis legitimiert. Wir streben persönlich und weltweit nach einem gewaltfreien, gerechten Interessenausgleich. Die Erfahrungen wie auch wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass gewaltfreie Konfliktlösungen mehr Stabilität bringen als mit (Waffen-)Gewalt erzwungene „Konfliktlösungen“.

9. **Handelspolitik** darf nicht zum Nutzen einiger weniger sein oder vorrangig dem nationalen Interesse dienen, sondern muss gerecht/partnerschaftlich gestaltet werden und eine nachhaltige Entwicklung zum Wohl der Menschen in Deutschland, Europa und in der ganzen Welt (bes. in den Entwicklungs- und Schwellenländern) im Blick haben.

10. **Gesellschaftliche Gewalt** ist auch in Deutschland eine alltägliche Erfahrung vieler Menschen unterschiedlichen Alters, sozialer Stellung, unterschiedlicher sexueller Orientierung in Familie, Freizeit und Beruf. Es ist an der Zeit, Erziehungs- und Bildungsziele auf Frieden und Versöhnung (zivile Konfliktlösung) auszurichten.

11. Alle Verstöße gegen die Weisungen Gottes haben ihre Ursache in der gewalt-samen Aufrechterhaltung von **Herrschaft über Menschen und Natur**. Christen sollten Leben ermöglichen und die Zerstörung der Lebensgrundlagen auf dem Planeten nicht hinnehmen.

12. Der **menschengemachte Klimawandel** ist die zentrale ökologische, soziale und friedenspolitische Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Um der Erde und den natürlichen Lebensgrundlagen eine Chance auf Zukunft zu ermöglichen, ist auf allen Ebenen gesellschaftlichen Lebens die sog. große Transformation notwendig: sofortige deutliche Reduktion der CO₂-Emissionen, Divestment, post-fossile Wirtschaft. Ein internationaler Lastenausgleich ist auszuhandeln und der Bevölkerung zu vermitteln.

13. Eine **wachstumsorientierte Wirtschaft** mit einem maßlosen Ressourcenverbrauch richtet einen begrenzten Planeten zugrunde. Auch wenn sich Wirtschaft und Politik dieser Einsicht verweigern, so können doch Zivilgesellschaft und Kirche Schritte gehen, um Gemeinwohldenken und Handeln in Solidarität auszu-probieren. Die weltweiten Beziehungen der Kirche sind dabei sehr hilfreich und sollten genutzt werden.

14. Unsere Lebensgestaltung und ihre wirtschaftlichen Voraussetzungen bringen die Erzeugung großer Mengen klimaschädlicher CO₂-Emissionen mit sich. Deshalb empfiehlt die EmK, die „**Leitlinien für ökofairen Einkauf und Konsum**“⁹⁶ in den Gemeinden, den Einrichtungen und Werken der EmK sowie im persönlichen Bereich anzuwenden, damit Appellen auch Taten folgen. Ein Impuls ist die Empfehlung, den Fleischkonsum deutlich zu reduzieren.

⁹⁶ Siehe: <http://emk-gfs.de/category/bewahrung-der-schoepfung/page/2/> (letzter Zugriff am 24.10.2016).

9. Das Soziale Bekenntnis der EmK⁹⁷

Wir glauben an Gott, den Schöpfer der Welt, und an Jesus Christus, den Erlöser alles Erschaffenen, und an den Heiligen Geist, durch den wir Gottes Gaben erkennen.

Wir bekennen, diese Gaben oft missbraucht zu haben, und bereuen unsere Schuld.

Wir bezeugen, dass die natürliche Welt Gottes Schöpfungswerk ist. Wir wollen sie schützen und verantwortungsvoll nutzen.

Wir nehmen dankbar die Möglichkeiten menschlicher Gemeinschaft an.

Wir setzen uns ein für das Recht jedes Einzelnen auf sinnvolle Entfaltung in der Gesellschaft.

Wir stehen ein für das Recht und die Pflicht aller Menschen, zum Wohl des Einzelnen und der Gesellschaft beizutragen.

Wir stehen ein für die Überwindung von Ungerechtigkeit und Not.

Wir verpflichten uns zur Mitarbeit am weltweiten Frieden und treten ein für Recht und Gerechtigkeit unter den Nationen.

Wir sind bereit, mit den Benachteiligten unsere Lebensmöglichkeiten zu teilen. Wir sehen darin eine Antwort auf Gottes Liebe.

Wir anerkennen Gottes Wort als Maßstab in allen menschlichen Belangen jetzt und in der Zukunft.

Wir glauben an den gegenwärtigen und endgültigen Sieg Gottes. Wir nehmen seinen Auftrag an, das Evangelium in unserer Welt zu leben.

Amen.

⁹⁷ Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche (Frankfurt am Main, Zürich, Wien 2002/2009), Nr. 771.

Ausgewählte Literatur zur Vertiefung

Bischofsrat der Evangelisch-methodistischen Kirche, Gottes erneuerte Schöpfung - Ein Aufruf zum Hoffen und Handeln (EmK-Forum Nr. 35, Frankfurt am Main, 2009)

Diskussionspapier Friedensethik der Evangelischen Kirche in Baden,
http://www.ekiba.de/html/content/der_friedensethische_prozess_in_baden_ab_2011.html?&

Kirchlicher Herausgeberkreis Jahrbuch Gerechtigkeit,
Jahrbuch Gerechtigkeit V. Menschen, Klima, Zukunft? Wege zu einer gerechten Welt (Glashütten, 2012)

Moltmann, Jürgen, Ethik der Hoffnung (München, 2010)

Müller-Fahrenholz, Geiko, Hg., Friede mit der Erde (Frankfurt am Main, 2010)

Rat der EKD, Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen.
Eine Denkschrift des Rates der EKD (Gütersloh, 2007)

Rat der EKD, Umkehr zum Leben. Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels.
Eine Denkschrift des Rates der EKD (Gütersloh, 2009)

Tamez, Elsa, Gegen die Verurteilung zum Tod (Luzern, 1998)

Weingardt, Markus A., Was Frieden schafft.
Religiöse Friedensarbeit – Akteure, Beispiele, Methoden (Gütersloh, 2014)

Wink, Walter, Die Verwandlung der Mächte (Regensburg, 2014)

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU),
Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation (Berlin, 2011)

Yoder, John Howard, Die Politik Jesu (Schwarzenfeld, 2012)

Zink, Jörg, Ruf in die Freiheit. Entwurf einer zukunftsfähigen christlichen Ethik (Gütersloh, 2007)

Noch lieferbare Titel

in der Reihe „EmK-Forum“

Christus ist unser Friede. Botschaft der Bischöfin Rosemarie Wenner an die Tagung der Zentralkonferenz 2017. (Frankfurt 2017)

Heft 41, 36 S., 6,90 Euro, Best.-Nr. 299.141

Im Kommenden leben. Botschaft der Bischöfin Rosemarie Wenner an die Tagung der Zentralkonferenz 2012. (Frankfurt 2012)

Heft 40, 36 S., 6,90 Euro, Best.-Nr. 299.140

Macht der Dienst uns krank? Zur Frage nach potentiell krankmachenden Strukturen im kirchlichen Dienst. (Frankfurt 2012)

Heft 39, 76 S., 10,90 Euro, Best.-Nr. 299.139

Zusammenarbeit in der Mission. Zeugnis, Bildung und Dienst. Der bilaterale Dialog zwischen der Heilsarmee und dem Weltrat Methodistischer Kirchen. (Frankfurt 2012)

Heft 38, 40 S., 7,90 Euro, Best.-Nr. 299.138

Stefan Weller: *Gott, singe mich, ich will dein Lied sein.* Warum Popmusik selbstverständlich zum Gottesdienst gehört. (Frankfurt 2011)

Heft 37, 40 S., 7,90 Euro, Best.-Nr. 299.137

Soziale Grundsätze der Evangelisch-methodistischen Kirche. (Frankfurt 2010)

Heft 36, 60 S., 6,90 Euro, Best.-Nr. 299.136

Gottes erneuerte Schöpfung – Ein Aufruf zum Hoffen und Handeln. Ein Brief des Bischofsrats der Evangelisch-methodistischen Kirche. (Frankfurt 2010)

Heft 35, 60 S., 6,90 Euro, Best.-Nr. 299.135

Den Glauben ins Leben tragen. Botschaft der Bischöfin Rosemarie Wenner an die Tagung der Zentralkonferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland im November 2008 in Dresden. (Frankfurt 2008)

Heft 34, 28 S., 4,90 Euro, Best.-Nr. 299.134

Hans-Martin Niethammer: *Gemeinsam Gemeinde gestalten*. Eine Einführung in die methodistische Kirchenordnung zur Leitung von Gemeinde und Bezirk. (Frankfurt 2006)

Heft 33, 56 S., 4,90 Euro, Best.-Nr. 299.133

Wolfgang Wunden, Elke Sauerteig: *Medienethik – Medienpädagogik*. (Stuttgart 2005)

Heft 32, 56 S., 6,90 Euro, Best.-Nr. 299.132

Das heilige Geheimnis. Zum Verständnis des Abendmahls in der United Methodist Church. (Stuttgart 2005) Heft 31, 64 S., 7,90 Euro, Best.-Nr. 299.131

Geoffrey Wainwright: *Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?* Fortschritte zwischen Methodisten und Katholiken auf dem Weg zur Einheit. (Stuttgart 2005)

Heft 30, 28 S., 4,90 Euro, Best.-Nr. 299.130

Frieden braucht Gerechtigkeit. Friedenswort der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland. (Stuttgart 2005)

Heft 29, 36 S., 4,90 Euro, Best.-Nr. 299.129

Salz der Erde – Licht der Welt. Botschaft des Bischofs Dr. Walter Klaiber an die Tagung der Zentralkonferenz der EmK in Deutschland im Februar 2005 in Wuppertal. (Stuttgart 2005)

Heft 28, 32 S., 4,90 Euro, Best.-Nr. 299.128

Den Glauben teilen – Mit Christus unterwegs sein. (Stuttgart 2004)

Heft 27, 48 S., 6,90 Euro, Best.-Nr. 299.127

Durch Wasser und Geist. Die Taufstudie der Generalkonferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche und die Beiträge des Nürnberger Symposiums zum Thema »Taufe und Kirchengliedschaft«. (Stuttgart 2004)

Heft 26, 68 S., 6,90 Euro, Best.-Nr. 299.126

Den Glauben ins Gespräch bringen. (Stuttgart 2003)

Heft 25, 48 S., 7,90 Euro, Best.-Nr. 299.125

Gerda Eschmann: *Zwischen Opfer und Täter*. Sexueller Missbrauch in der christlichen Gemeinde. (Stuttgart 2003)

Heft 24, 44 S., 6,90 Euro, Best.-Nr. 299.124

Das Wesentliche des christlichen Glaubens aus methodistischer Sicht. (Stuttgart 2002)

Heft 23, 16 S., 4,90 Euro, Best.-Nr. 299.123

Beiträge zum Thema Islam. (Stuttgart 2002)

Heft 21, 80 S., 8,90 Euro, Best.-Nr. 299.121

Methodistische Frauen – Einblicke in ihr geistliches Leben. Eine Sammlung von Bibelarbeiten und Gebeten. (Stuttgart 2000)

Heft 17, 104 S., 5,90 Euro, Best.-Nr. 299.117

Methodistische Frauen – Auf den Spuren von Priscilla. Eine Arbeitshilfe für Frauen in Leitungsfunktionen. (Stuttgart 2000)

Heft 16, 44 S., 4,90 Euro, Best.-Nr. 299.116

Homosexualität. Ein Studienheft für Gruppensprache. (Stuttgart 1997)

Heft 10, 64 S., 6,90 Euro, Best.-Nr. 299.110

In gleicher Aufmachung, außerhalb der Reihe EmK-Forum erschienen:

Holger Eschmann, Roland Gebauer, Klaus Ulrich Ruof: *Stellungnahme und Arbeitshilfe zur »heiligsgeschichtlichen« Theologie*. (Frankfurt 2007)

22 S., 3,90 Euro, Best.-Nr. 299.601

EmK-Forum im Abonnement:

Sie können die Reihe EmK-Forum mit einem Preisvorteil von 15% abonnieren.

Bitte wenden Sie sich an:

Blessings 4 you GmbH

Telefon: 0711 83000-0, Telefax: 0711 83000-50

E-Mail: info@blessings4you.de

